

Zeichenkurs

Einleitende Worte

Die einzige Art zeichnen und malen zu lernen, ist zu zeichnen und zu malen.

Zeichnen ist vieles, es ist Erfassen der Welt durch intensives Aufnehmen und gleichzeitiger Abstraktion auf eine zweidimensionale Fläche, es ist Vertreiben von Langeweile, pure Lust, ev. Selbstdarstellung, religiöser Akt, Meditation oder ganz schlicht die Befriedigung eines Triebes, der Menschen eigen ist und sich schon in den Felsenzeichnungen von Lascaux manifestierte.

Die Gründe zum Zeichnen sind so vielfältig wie die Menschen, die zeichnen. Gute Zeichnungen „wirken“, was an Ihnen wirkt lässt sich jedoch schlecht erfassen und beschreiben. Die Betonung liegt auf „schlecht“, denn es ist durchaus möglich, eine Analyse der Wirksamkeit einzelner, konkreter Zeichnungen zu liefern.

Zeichnen ist ein schnelles, spontanes künstlerisches Medium und der materielle Aufwand, den der Zeichner treiben muß, ist sehr gering. Heute sind geeignete Bildträger omnipräsent, Papier ist heute nicht einmal ein Pfennigsartikel mehr (das war früher ganz anders). Und Stifte sind überall. Man kann mit allem zeichnen, was Spuren hinterlässt, mit Steinen auf Asphalt, mit Holzkohle auf Wände und natürlich mit Stiften auf Papier.

Für Anfänger ist der „Klassiker“ Bleistift das ideale Werkzeug, er ist überall in verschiedenen Härten erhältlich und kostet wenig. Aber natürlich kann man auch mit anderen Stiften zeichnen (ich persönlich liebe schwarze Kugelschreiber).

Um gute Zeichnungen zu machen, muß man nicht „naturalistisch“, was immer das auch ist, zeichnen können. Andererseits schadet es auch nicht, wenn man es kann. Zeichnen ist lernbar. Ein paar Tipps dazu, grundlegende Strategien zum Erfassen von Motiven, finden Sie hier.

Und in diesem Zusammenhang eine wirklich erst gemeinte Warnung:

Beachten Sie immer die Regel 1 der Kunst! (§1)

Der erste und einzige Paragraph im Regelwerk der Kunst lautet:

§1: In der Kunst gibt es keine Regeln außer einer:

In der Kunst gibt es keine Regeln!

Es gibt in der Kunst Strategien, Erfahrungswerte, Tipps, gute Ratschläge usw. Es gibt viel in der Kunst. Aber: Es gibt keine Regeln!

Das Schlimmste, was dieser Kurs bewirken könnte, wäre wenn Sie den Eindruck bekommen würden: „so macht man das...“ Denn oft wird es gerade gut wenn man es genau anders macht.

Wenn also hier steht, nutzen Sie nicht das Radiergummi, dann heißt das eben nicht, dass man den Radierer nicht nutzen darf oder soll, sondern nur, dass Sie in Erwägung ziehen sollten, dass man ganz gut fahren könnte, wenn man eventuell das Radiergummi für eine gewisse Zeit weglegen würde, natürlich nicht ohne ihn ev. immer wieder ganz gut gebrauchen zu können..

In diesem Sinne sind alle Vorgehensweisen, Tips, „Regeln“ und Strategien zu verstehen.

Um zum Anfang zurückzukommen: **Die einzige Art zeichnen zu lernen, ist zu zeichnen.** Also, wer zeichnen will, sollte einfach loslegen. Viel Spass dabei!

Ermutigung, Zeichnen ist einfach...

Zeichnen ist nichts, was hohe Anforderungen an mechanische Fähigkeiten stelle würde. Wenn Sie diesen Text lesen, können sie auch schreiben und Schreiben ist eine wesentlich komplexere Tätigkeit als zu zeichnen.

Gute Zeichnungen entstehen im Kopf. Die Kunst des Zeichnens liegt darin, Sehe zu lernen.

Auch wenn Sie am Anfang keine guten Zeichnungen machen, lernen sie doch, Zeichnungen, Motive und Kunst „zu sehen“ und zu beurteilen, gute Zeichnungen von schlechten zu unterscheiden. Vielleicht läuft man auch mit einem anderen „Blick“ durch die Gegend. Um einen alten Begriff zu gebrauchen, wenn Sie zeichnen, „schulen Sie das Auge“.

Lassen Sie sich nicht frustrieren. Zeichnen ist in erster Linie Übung, mit jeder Zeichnung werden die Ergebnisse besser.

Machen Sie nicht den Fehler, Ihre Zeichnungen zu kritisch zu beurteilen.

Und behalten Sie ihre Zeichnungen, wenn Sie diese nach ein paar Monaten anschauen, sehen Sie, wie viel Sie gelernt haben.

Ein Fluch der Medien heute liegt darin, dass sie uns mit ausgesuchten Spitzenprodukten der Kunst mehrerer Jahrhunderte konfrontieren und Maßstäbe setzen, denen man nicht gewachsen sein **kann**, besonders nicht als Anfänger.

Ich war in einer Ausstellung von Zeichnungen Rodins in einem Provinzmuseum. Rodin hat wundervolle Zeichnungen gemacht, aber in dieser Ausstellung waren nicht die Spitzenzeichnungen. Es war erleichternd zu sehen, wie schlecht Rodin zum Teil gezeichnet hat. Nur normalerweise sieht man sowas nicht, gedruckt werden nur die besten Werke.

Zeichnen macht einfach Spaß. Es ist Selbstzweck, es ist ein Spiel, manchmal so etwas wie Meditation. Deshalb spielen Sie einfach und halten sich vor allem nicht an die hier formulierten Regeln.

Die Zeichnungen, die Ergebnisse machen zwar Freude, sind aber eigentlich nicht so wichtig. Es geht nicht darum, Kunstwerke zu erschaffen, es geht um den Akt des Zeichnens selber.

Zeichnen lernen heisst sehen lernen

Das hört sich gut, aber auch mystisch an. Dabei lässt sich einfach erklären, was gemeint ist.

Sehen ist ein hoch komplexer Vorgang, der sich zum größten Teil im Gehirn abspielt.

Stellen Sie sich vor, sie stehen an einem sonnigen, leicht windigem Tag am Rande einer Lichtung im Wald. Lichtflecken tanzen über den Boden, die Blätter der Bäume bewegen sich leicht, das Gras auf der Lichtung wiegt sich hin und her. Plötzlich huscht auf der anderen Seite der Lichtung ein Eichhörnchen am Baumstamm hoch...

Wenn wir etwas sehen, nehmen unsere Auge eine riesige Menge Informationen und Daten auf, viel mehr als zum Gehirn übertragen werden können. Aus der Anzahl der Nervenzellen im Sehnerv und der Erholungszeit der Nervenzellen lässt sich die Datenmenge, die die Sehnerven weiter geben können tatsächlich berechnen, sie ist wesentlich geringer als die Zahl der Informationen, die die Sehzellen der Netzhaut liefern.

Deshalb beginnt die Bearbeitung der Daten schon im Auge, schon auf der Netzhaut werden z.B. Kontraste verstärkt, eventuell auch schon Muster ausgewertet. Mit Mustern sind Texturen und regelmäßige Bewegungen gemeint, wie sie z.B das Wiegen des Grases, die Bewegungen der Blätter und das Tanzen der Lichtflecken sind.

Wieso sehen wir in dieser unendlichen Informationsmenge ein winziges huschendes Eichhorn, das sich zudem vom weit entfernt stehenden Baumstamm farblich kaum abhebt? Weil es eine Störung der Muster verursacht.

Die Informationsverarbeitung im Gehirn ist komplex und bisher wenig verstanden. Im Hirn gib es Zellen, die nur bei Strichen bestimmter Neigungswinkel aktiv werden, es gibt also so etwas wie fest angelegte Nervenstrukturen für geometrische Grundfiguren (obwohl es in der Natur kaum "Striche" gibt, diese sind meist abstrakte Grenzlinien aneinander stoßender Flächen).

Die Augen liefern unterschiedliche Bilder, aus deren Differenz werden „räumliche Bilder“ im Kopf.

Helligkeitsunterschiede werden ausgeglichen. Schatten werden ignoriert, Gegenstände, selbst Gesichter werden erkannt, egal ob von oben oder seitlich belichtet.

Farben werden weitgehend unabhängig von der Färbung und Intensität der Lichtquelle wahrgenommen.

Gleich große, aber verschied weit entfernte Gegenstände werden trotz der perspektivischen Verzerrungen und der unterschiedliche Größen der Netzhautbilder als gleich gross erkannt usw...

Dabei huschen die Augen hin und her, fokussieren innerhalb einer Sekunde mehrere unterschiedlich im Raum angeordnete Gegenstände, ändern dauernd Standpunkt, Perspektive und Fluchpunkte und trotzdem, oder gerade deshalb, wird im Kopf aus diesem ständig fließenden Informationsstrom ein Bild.

Dieses Bild im Kopf hat mit einem Foto bzw., einer zweidimensionalen Projektion wie es eine Zeichnung ist, wenig zu tun.

Die Wahrnehmungsprozesse geschehen meist unbewusst. Zeichnen lernen bedeutet nun, dieses Bild im Kopf in eine Projektion auf die Zeichenfläche zu verwandeln. Dafür muss man anders sehen als normal. Als Zeichner muss ich mir viele der unbewusst ablaufenden Wahrnehmungsprozesse bewusst machen, und oft gegen diese unbewusst ablaufende „Bearbeitung“ „ansehen“.

Einem Anfänger fällt es z.B. extrem schwer, einen auf ihn weisenden Arm zu zeichnen, der „perspektivisch verkürzt“ ist, weil er diesen nicht als ein Ensemble von Linien mit bestimmten Steigungen sieht sondern eben als einen dreidimensionalen Arm, der eine bestimmte Größe und Länge hat und dessen Verkürzung seinem Kopf weggerechnet wird. Oder er wird von 2 gleich grossen Vasen, von der eine im Hintergrund steht, die eine zu klein oder die andere zu groß zeichnen. Oder er wird sich nur auf das Hauptobjekt des Motivs konzentrieren und die Umgebung ausblenden.

Zeichnen lernen heißt also, von einer selektiven schnellen Art des Sehens, die fit das Überleben optimiert ist umschalten zu können auf eine langsame, abstrakte Art, die Details wahrnimmt und z.T. die unbewusst arbeitende "Informationsbearbeitung" ignoriert. Was nicht heißt, daß Zeichnen ein "bewusst Prozess" wäre, das genaue Gegenteil ist der Fall, ähnlich wie beim Spielen eines Instrumentes zeichnet man am besten in einer Art Trance.

Natürlich ist Zeichnen auch noch mehr. Es ist, genau wie das Spielen von Instrumenten (oder trivialer das Autofahren) eine Art der Meditation, und es ist eine Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit. Wer ein Motiv zeichnet, setzt sich mit diesem ein, zwei Stunden intensiv auseinander und während man mit dem Stift die Spuren des Sehens auf dem Papier protokolliert nimmt man das Motiv mit allen Einzelheiten in sich auf.

Vor allem aber setzt man sich beim Zeichnen permanent mit räumlichen Strukturen und Proportionen auseinander. Und deswegen nimmt Zeichnen für alle Disziplinen, die mit Formgebung im weitesten Sinne zu tun haben eine ähnliche Rolle ein wie die, die die Mathematik für die Natur- und Gesellschaftswissenschaften spielt.

Immer, wenn irgendetwas Form annehmen soll, wenn Objekte „gestaltet“ oder im Raum angeordnet werden müssen, egal ob das nun z.B. eine klassische Plastik, ein Turm aus Fernsehern für Videokunst oder ein Wolkenkratzer ist, immer, wenn an etwas ästhetisch beurteilen, abschätzen oder sich auch im Kopf vorstellen soll, kommen einem die Erfahrungen und Fähigkeiten, die man beim Zeichnen erworben hat, zugute.

Das oben gesagte gilt für "Zeichnen nach der Natur". Das ist aber nur ein winziger Bereich beim Zeichnen. Man kann auf jede Art zeichnen, mit unzähligen Materialien und Techniken. Zeichnen ist die experimentellste, schnellste und persönlichste Art sich künstlerisch zu äussern.

Eine Warnung:

Ein guter Zeichner macht nicht automatisch gute Kunst und für gute Kunst muss man auch nicht gut zeichnen können. Man muss überhaupt nicht zeichnen können um gute Kunst zu machen. Und wenn man doch zeichnet, gilt gerade in der Kunst, dass diese oft an handwerklicher Perfektion erstickt.

Anmerkung:

Natürlich kann man diese Art des Sehens auch anders lernen. Chinesische Meister sollen mit ihren Schüler Jahre durch die Gegend gegangen sein, dauernd auf bestimmte Eigenschaften und Formen der Umwelt hinweisend, jedoch ohne zu malen oder zu zeichnen. Tatsächlich ist die Übung, die man braucht um einen Pinsel oder Stift halten zu können, sehr gering. Wenn der Schüler mit Hilfe des Meisters dann das Sehen gelernt hatte, übte er noch ein paar Tage die Pinselhaltung und konnte malen. Trotzdem bin ich der Überzeugung, dass das aktive Zeichnen die schnellste und effizienteste Methode ist, "Sehen zu lernen".

Die goldene Regel des Zeichnens: §1

er erste und einzige Paragraph im Regelwerk der Kunst lautet:

§1: In der Kunst gibt es keine Regeln außer einer: In der Kunst gibt es keine Regeln!

Es gibt in der Kunst Strategien, Erfahrungswerte, Tips, gute Ratschläge usw. Es gibt viel in der Kunst. Aber:

Es gibt keine Regeln!

Das Schlimmste, was dieser Kurs bewirken könnte, wäre wenn Sie den Eindruck bekommen würden: „so macht man das...“ Denn oft wird es gerade gut, wenn man es genau anders macht.

Wenn also hier steht, nutzen Sie nicht das Radiergummi, dann heißt das eben nicht, dass man den Radierer nicht nutzen darf oder soll, sondern nur, dass Sie in Erwägung ziehen sollten, dass man ganz gut fahren könnte, wenn man eventuell das Radiergummi für eine gewisse Zeit weglegen würde, natürlich nicht ohne ihn ev. immer wieder ganz gut gebrauchen zu können..

In diesem Sinne sind alle Vorgehensweisen, Tips, „Regeln“ und Strategien zu verstehen.



Das einfachste Werkzeug zum Zeichnen: Bleistifte

Wenn Sie die folgenden Strategien üben wollen, empfiehlt sich die Verwendung von Bleistiften unterschiedlicher Härten. Sie bekommen Sie in jedem Schreibwarenladen. H1, H2 ..sind harte Stifte, die B-Grade die weichen, HB ist d mittlere Härte.

Generell gilt zum Üben (nur eine Empfehlung, siehe §1 !), dass man die einmal gemachten Striche stehen lässt und nicht ausradiert. Mein Zeichenlehrer verbot kategorisch die Verwendung von Radiergummis in den Kursen mit den Worten, „hier wird keine Kunst gemacht!“. Um es anders zu sagen, es ist überhaupt nicht dagegen einzuwenden, Radiergummis bewusst als zeichnerisches Mittel einzusetzen. Oder auch störende Linien unauffällig zu beseitigen.

Anders beim Lernen. Hier helfen die „falschen“ Linien, man sieht, wo sie liegen und kann sich an diesen „festhalten“.

Vorgehensweise

Zuerst zeichnet man mit einem harten oder sehr harten Stift die „grogen Former Diese Stifte machen hellgraue, schwach sichtbare Striche. Umso konkreter man wird, umso weichere Stifte nimmt man dann. So entwickelt sich die Zeichnung aus hellen kaum sichtbaren Strichen hin zu dunklen Akzenten.

Natürlich kann man auch einfach mit einem mittelharten Stift zeichnen, dann zieht man die ersten groben Formen indem man so gut wie nicht aufdrückt. Dort, wo man „konkret“ wird, drückt man stärker. Das erfordert jedoch mehr Übung, da hier zu der Anstrengung, das Motiv zu erfassen (mit der man am Anfang wirklich genug zu tun hat) noch die Kontrolle über den Stift kommt.

Ich selber zeichne gerne mit Kugelschreibern. Bei geringem Druck kann man mit diesen hellgraue Linien, bei stärkerem Druck pechschwarze Linien ziehen. Und die sind sogar „dokumentenecht“ nach DIN irgendwas.

Diese Hinweise zur Zeichentechnik gelten nur für die Übungen, man kann sehr schön Zeichnungen aus dunklen Flecken heraus entwickeln. Auch hier ist das Wichtigste:

Unbedingt §1 beachten!

Anmerkung zu den Bildern

Bild1:

Der obere Bleistift wurde mit einem Messer gespitzt.

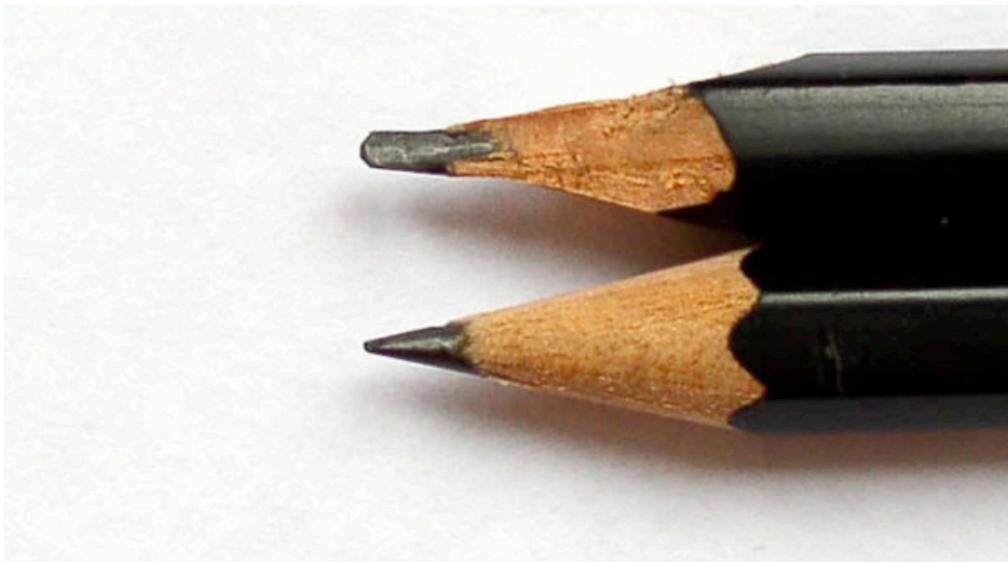


Bild2:

Die sinnfreie Kritzelei ist mit einem Stift gemacht worden.

Bitte beachten Sie die extremen Helligkeitsunterschiede, die mit einem Bleistift machbar sind.

Der Bleistift wurde mit einem Messer gespitzt, nicht mit einem "normalen" Spitzer.

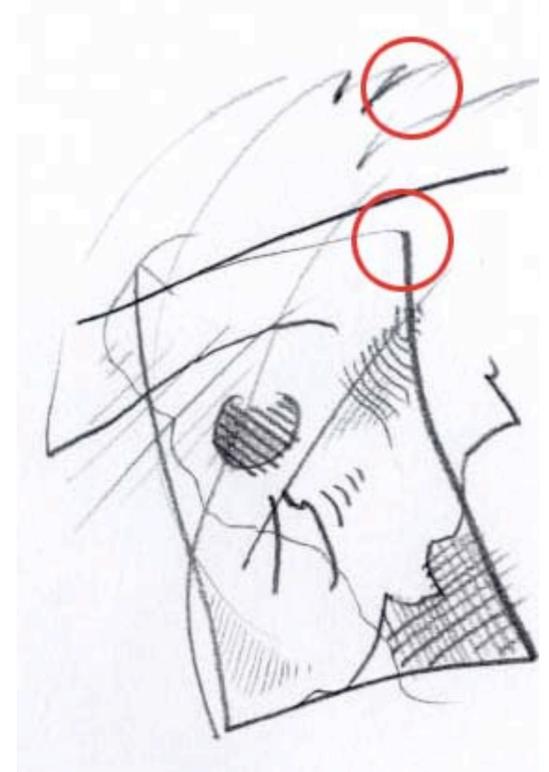
Viele Lehrer bestehen besonders bei Anfängern auf diese Art des Spitzens, weil die Zeichnungen automatisch "lebendiger" werden. Die Strichstärken ändert sich bei jedem Richtungswechsel automatisch. Das ist z.B. im unteren roten Kreis gut sichtbar. Der Bleistift verhält sich wie eine "Bandzugfeder" bzw. "Schriftfeder" (Tusche), beim Abknicken des Striches nach Links entsteht automatisch ein dünner Strich.

Im oberen Kreis sehen Sie, wie der Strich dünner und heller wird ohne "Richtungsänderung", hier war der Druck ausschlaggebend für die Intensitäts- und Breitenänderung.

Also Anfänger plagt man sich meist mit dem Problem herum, das Motiv aufs Papier zu bringen und vergisst darüber, auf Strichstärken und eine gewisse "Lebendigkeit" der Zeichnung zu achten. Um trotzdem den Sinn für diese Qualitäten zu schärfen und eine gewisse Sensibilität für den "Strich" zu bekommen, sollte man einfach (mit einem messerspitzten Bleistift) vor sich hinkritzeln.

"Normal" mit einem Spitzer gespitzte Stifte ähneln übrigens im Verhalten eher einer üblichen Zeichenfeder, sie sind besser kontrollierbar. Dafür schleift sich die Spitze jedoch schnell ab, der Strich wird einheitlich "breiiger". Beim messerspitzten Bleistift tritt der Effekt nicht so schnell auf, durch Drehen des Stiftes findet man meist wieder eine "Ecke", die einen scharfen Strich macht.

Eine Alternative sind Druckbleistifte, bei konstanter Größe der Spitze verhalten sie sich wie normal gespitzte Bleistifte. Auch Druckbleistifte gibt es in verschiedenen Härtegraden.



Haltung der Stifte beim Zeichnen

Probleme mit der Handhaltung treten wenn überhaupt meist beim Zeichnen im Sitzen auf.

Beim Schreiben legt man i.A. den Unterarm auf den Tisch und schreibt, indem man den Stift mit den Fingern bewegt. Das heißt, dass sich überwiegend die Finger bewegen und die Hand im Handgelenk. Diese Haltung wird beim Zeichnen am Tisch zwar auch eingenommen, ist meist jedoch hinderlich.

Versuchen Sie einfach einmal, einen 20 cm langen Strich mit fest aufliegendem Unterarm zu zeichnen - es geht nicht. Machen Sie trotzdem einen längeren Strich, entsteht ein Bogensegment. Es ist der Ausschnitt eines Kreises, dessen Mittelpunkt im Handgelenk liegt.

Um kontrollierte Striche zu machen zeichnet man deshalb „aus der Schulter“ heraus, das heißt, man bewegt den ganzen Arm (auch das Ellbogengelenk).

Natürlich gilt hier der §1 besonders, auch geübte Zeichner „stricheln“ manche Partien einer Zeichnung oder „schreiben“ sie.

Zur Übung stellen Sie sich einfach vor, sie könnten das Handgelenk und die Finger nicht mehr bewegen und zeichnen dann. Vielleicht kleben Sie sich mit Tesaband ein Stöckchen (langer Bleistift) über das Handgelenk und bewegen die Finger nicht.. Wenn Sie jetzt zeichnen, bewegen Sie automatisch den ganzen Arm.

Besonders bei der Verwendung von Pinseln ist ein konstanter Druck auf den Pinsel wichtig, um eine gleichmäßig starke Linie zeichnen zu können. Deshalb stützen manche Zeichner bei Bedarf auch die Hand auf den kleinen Finger ab, um den Druck auf den Stift besser kontrollieren zu können.

Die „richtige“ Handhaltung stellt sich im Allgemeinen jedoch von selbst ein, wenn man häufig genug zeichnet.

Anmerkung: Beachten Sie unbedingt den §1!

Zu den Bildern:

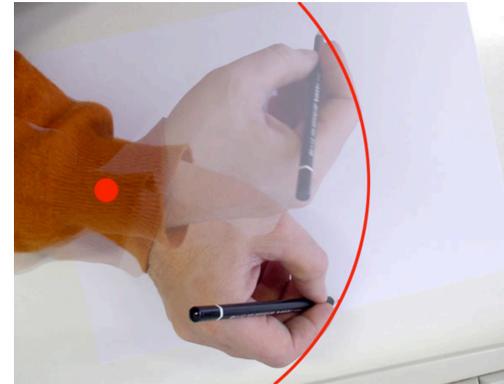


Bild 1:

Bei fixiertem Unterarm, z.B. weil dieser unbeweglich auf einer Unterlage aufliegt, wird man Schwierigkeiten haben, einen "geraden Strich" zu zeichnen. Die Hand kann nur um das Handgelenk schwingen.



Bild 2:

Zum Zeichnen kontrollierter Striche kann man die Hand auf den kleinen Finger abstützen.

Zeichenbrett und Stuhl

Zeichnen kann man überall. An Tischen, auf Taschen, in Bücher, auf Wänden...

Die traditionelle Art in einem Raum kleinere Formate zu Zeichnen ist, sich mit einem Zeichenbrett auf einen Stuhl zu setzen, vor dem ein weiterer gleich ausgerichteter Stuhl steht. Auf dessen Lehne wird das Zeichenbrett gelegt.

Das Zeichenpapier wird mit Kreppband auf das Zeichenbrett geklebt. Manche fixieren auch mehrere Bögen Zeichenpapier mit Reißzwecken auf dem Brett.

Das Brett muss glatt sein, weil Unebenheiten beim Zeichnen als Störungen der Striche auftauchen. Üblich sind Tischlerplatten, manche benutzen aber auch mit Kunststoff beschichtete Bretter, in die man jedoch keine Reißzwecken stecken kann. Nach ein wenig Übung stellt man fest, wie wichtig die richtige „Härte“ des Untergrunds ist. Diese ist variierbar durch Unterlegen verschieden vieler Blätter



bzw. von Pappen. Die Härte hängt von den genutzten Stiften, den Papiersorten und vor allem von individuellen Vorlieben ab.

Das Brett, das ich nutze, ist 60x80 cm, es gibt aber auch etwas größere oder kleinere Bretter.

Das Format der Blätter, die man im Sitzen zeichnen kann, liegt bei maximal A2. Wenn man **größere Zeichnungen** machen will, sollte man das **Zeichenbrett auf eine Staffelei** stellen und im Stehen arbeiten.

Der Grund ist, dass man beim Zeichnen größerer Bilder ausholende Bewegungen machen muss, was im Sitzen schlecht möglich ist. Im Sitzen hat man einen Abstand zur Zeichenfläche, der es eigentlich nur erlaubt auf A3 Formaten zu zeichnen, ohne die Übersicht zu verlieren. Beim Zeichnen an der Staffelei kann man immer wieder zurücktreten, um das Gezeichnete mit einem Blick erfassen zu können.

Die meisten alten Zeichnungen (z.B. im Kupferstichkabinett in Dresden) sind relativ klein. Selbst Entwürfe großer Fresken wurden in kleinen Formaten gemacht, da man bei Kleinformaten während des Zeichnens noch die ganze Arbeit im Blick und damit die Komposition unter Kontrolle hat. Später wurden die Zeichnungen dann zum Beispiel mit der Gitternetzmethode vergrößert.

Man kann aber auch sehr gut ohne Brett zeichnen. Kein Brett zu haben ist kein Grund, nicht zu zeichnen. Ein Tisch mit ebener Platte reicht.

Liste der Strategien beim Zeichnen

Wenn man ein Motiv betrachtet, überfordert einen die Komplexität des Motivs. Also muß man die Informationen reduzieren und ordnen, um das Motiv erfassen zu können. Dabei verwendet man die folgenden Strategien:

1. Zeichnen von einfachen „geometrischen Binnenformen“,
2. Zeichnen von einfachen „geometrischen Aussenformen“,
3. Zeichnen von einfachen „geometrischen Negativformen“,
4. Zeichnen von „Beziehungs- und Kraftlinien“,
5. und als seltener gebrauchtes Mittel: das Hineinlegen von dreidimensionalen einfachen geometrischen Objekten in das Motiv (Stichwort Bildhauerzeichnung)

Ein Maler oder Zeichner wendet im allgemeinen alle Strategien gleichzeitig an, er springt zwischend den einzelnen Techniken hin und her.

Zur Übung kann man jedoch versuchen, diese Techniken einzeln und isoliert anzuwenden, oft entstehen gerade dadurch reizvolle Zeichnungen.

In den folgenden Dateien werden Ihnen die Strategien einzeln vorgestellt. Als Illustration nutze ich ein Foto, in das ich Beispiele für die einzelnen Verfahren einkopiert habe.

Bitte beachten Sie, daß die vorgestellten Verfahren keine Kochrezepte sind, behalten Sie innerlich immer eine gewisse Distanz zu "Regeln". Viel wichtiger als diese sind, ist es, daß Sie einfach spielerisch zeichnen. Das "Können", der "Zeichenstil" entwickeln sich von selbst, genau wie beim Erlernen des Schreibens.



Erfassen und Zeichnen "Geometrischer Binnenformen"

Bei dieser Zeichen-Strategie versucht man, in Teilen des Motivs einfache geometrische Grundformen zu sehen. Die Betonung liegt auf **im** Motiv.

Diese einfachen geometrischen Formen zeichnet man mit einem harten Bleistift auf (bzw. mit wenig Druck), so dass schwache, kaum sichtbare Linien entstehen. Diese Formen bilden den "Kern".

In die Teile des Motivs, die noch nicht erfasst sind, legt man wieder einfache Formen. So setzt man das Motiv, wenn man die Technik in ihrer reinen Form verwendet, aus einzelnen geometrischen Formen, die aneinander liegen, zusammen. Man "montiert" das Motiv aus Flächen.

Die verwendeten Binnenformen können sich auch überschneiden. Irgendwann hat man sich dem Umrissform des Motivs so weit genähert, dass man diese Linie nachziehen kann, i.A. mit einem weicheren Stift der einen kräftigen Strich ergibt.

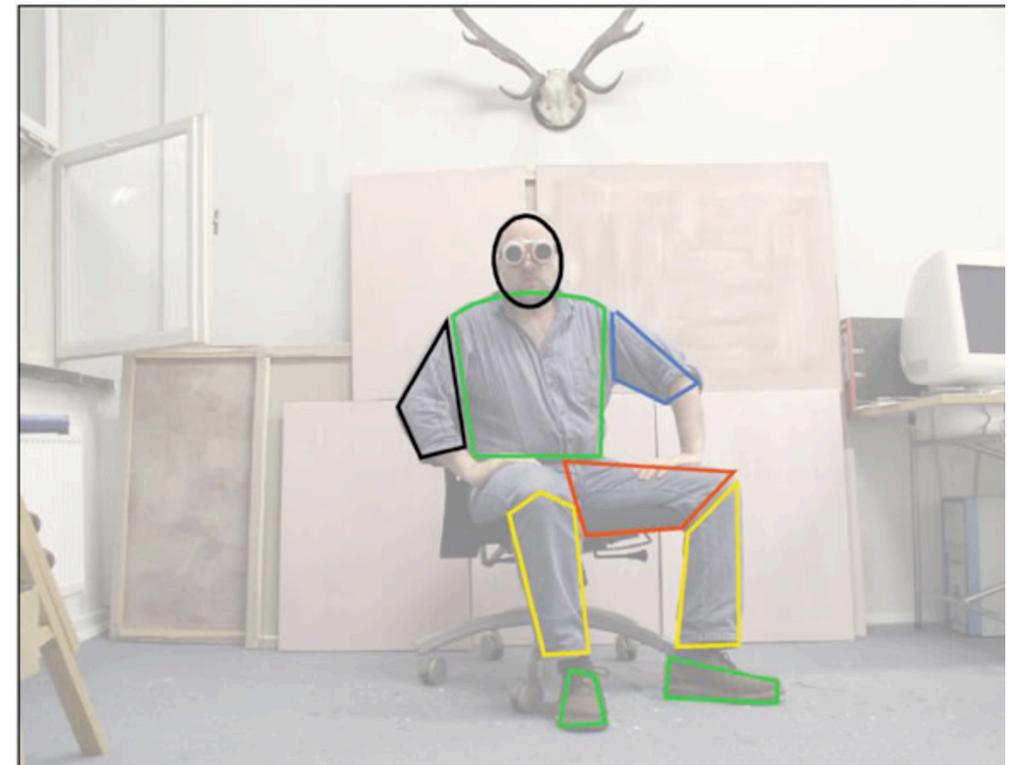
Mit wachsender Übung werden die erfassten Binnenformen immer komplexer und man braucht immer weniger dieser Formen, um das Motiv zu erfassen.

Bitte beachten Sie:

In der zeichnerischen Praxis kommt keine der beschriebenen „Erfassungstechniken“ in reiner Form zur Anwendung, vielmehr werden alle Techniken bunt durcheinander gewürfelt.

Zu den Fotos:

Die bunten einfachen geometrischen Formen skizzieren den Körper recht gut. Die Strategie ist, einfache geometrische Formen in das Motiv zu legen. Dabei nimmt



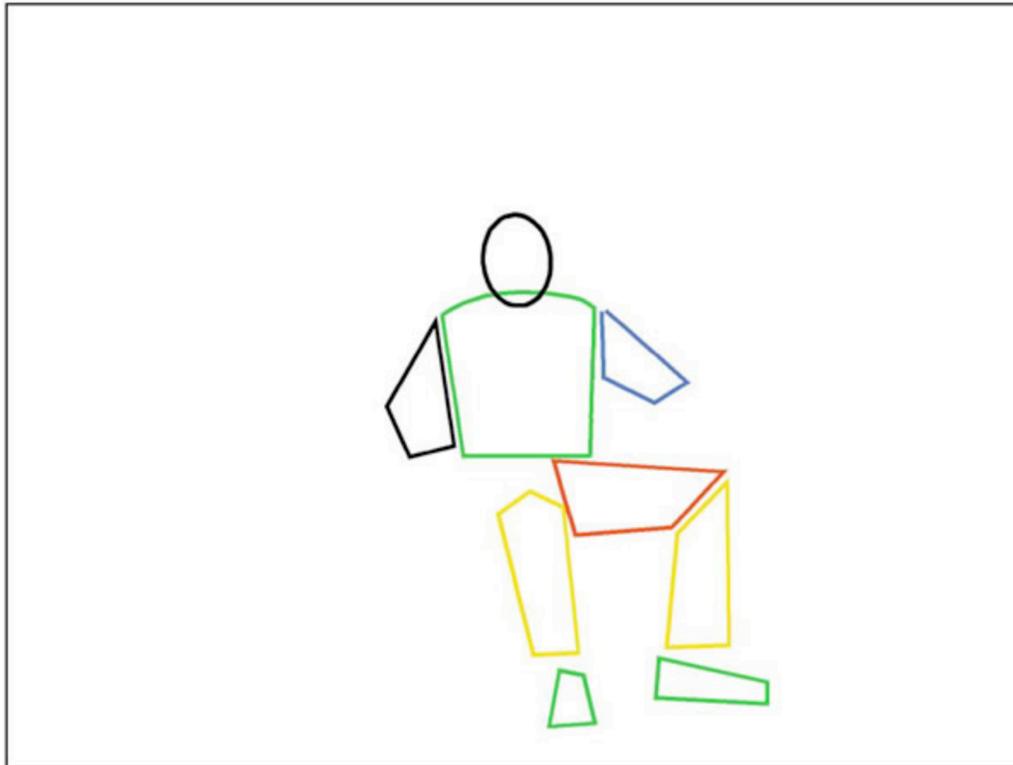
man sich zuerst die grossen Flächen vor und arbeitet dann an den kleineren weiter

Die Flächen können gut ineinander übergehen bzw. sich überlappen, wie hier der Kopf und der Oberkörper. Um den Oberkörper weiter zu differenzieren könnte man ein Dreieck in den Hemdkragen legen etc.

Man kann die Flächen beliebig überschneiden und verschachteln, die einzige Aufgabe der sehr schwach gezeichneten Formen ist, der später kräftiger ausgeführten Zeichnung "Halt" zu geben. Aus diesem Grund ist es auch nicht wichtig, daß die Lage der Flächen genau stimmt, beim weiteren Zeichnen zeichnet man einfach an den "richtigen Stellen" weiter.

Diese "optische Stützfunktion" wirkt bei der fertigen Zeichnung mit und kann diese reizvoller und lebendiger machen. Mein alter Zeichenlehrer hatte uns kategorisch verboten, diese Linien zu radieren. (Vorsicht, §1!, das heißt nicht, daß man keine Radierer benutzen soll, Radiergummispuren können oft einen hohen ästhetischen Reiz haben).

Im zweiten Bild sieht man, wie stark die wenigen Flächen die Lage der Figur definiert.



Erfassen "Geometrischer Außenformen"

Bei dieser Strategie versucht man, um Teile des Motivs einfache Geometrische Außenformen zu sehen. Die Betonung liegt auf **UM** das Motiv.

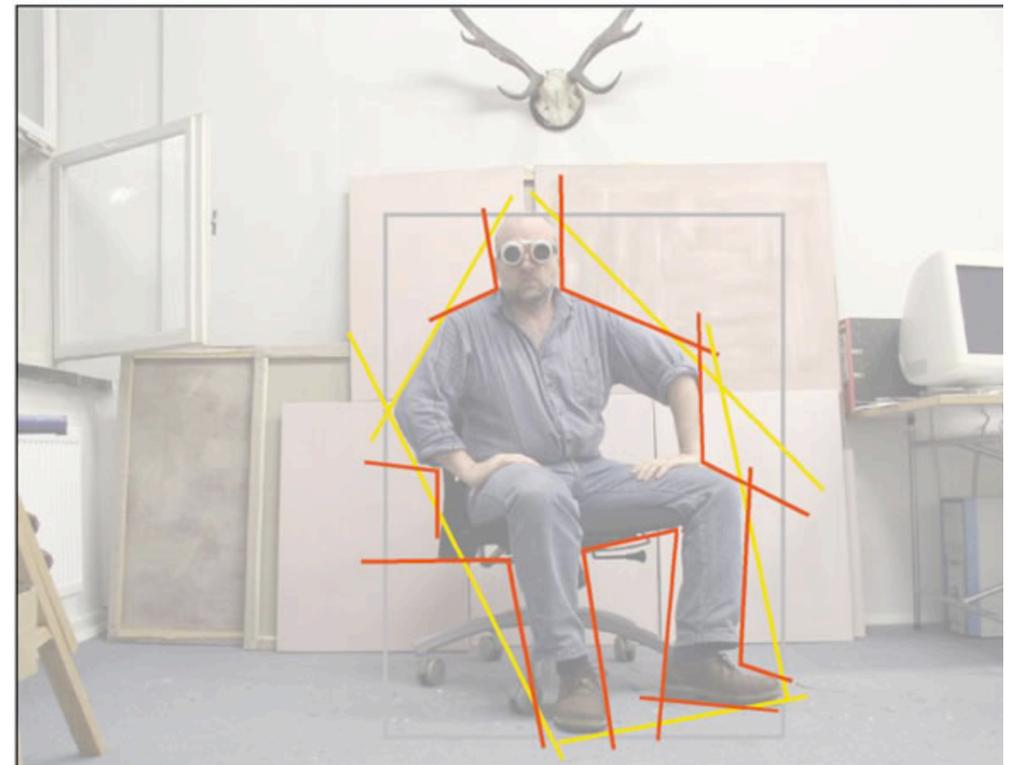
Diese einfachen geometrischen Formen zeichnet man mit einem harten Bleistift auf (bzw. mit wenig Druck), so dass schwache, kaum sichtbare Linien entstehen

Diese Formen rahmen die entsprechenden Motivteile ein, sie beschreiben **zu vie** von der Fläche des Motivs.

Aus diesem Rahmen „schneidet“ man deshalb nun geometrische Stücke heraus. Natürlich an den Stellen, die zu viel sind, die also nicht vom Motiv ausgefüllt werden. Man subtrahiert also Flächen voneinander, bis ein Rest übrig ist, der das Motiv (bzw. Motivteil) umfasst.

Die Stücke, die man herauslöst, können sich auch selbst überschneiden.

Irgendwann hat man sich des Umrisses des Motivs so weit angenähert, dass man dieses mit einem weicheren Stift, also mit kräftigem Strich, nachzeichnen kann.



Die Technik in Ihrer reinen Form schneidet also unter Verwendung einfacher geometrischer Teile das entsprechende „Motivteil“ aus dem Bild aus, es ist ein Subtraktionsverfahren.

Mit wachsender Übung werden die erfassten Umrissformen immer komplexer und man braucht immer weniger von diesen Formen „abzuschneiden“, also immer weniger Striche zeichnen, um das Motiv zu erfassen.

Bitte beachten Sie:

In der zeichnerischen Praxis kommt keine der beschriebenen „Erfassungstechniken“, also auch diese nicht, in reiner Form zur Anwendung: Vielmehr werden alle Techniken bunt durcheinander gewürfelt.

Und besonders wichtig, auch wenn Sie das schon oft gelesen haben ist diese Regel in ihrer Bedeutung nicht hoch genug ansetzbar:

Beachten Sie §1!

Zu den Fotos:

Begonnen wurde mit dem grauen Viereck. Von diesem werden die größten über-



flüssigen Stücke durch die gelben Geraden abgeschnitten. Wie man den Winkel dieser Geraden zur Senkrechten bzw. Waagerechten abschätzt, wird unter "MESSEN" behandelt.

Die roten Winkel schneiden überflüssige Flächen aus der gelben "Restform" heraus. Natürlich kann man auch mit Bögen oder bei entsprechender Übung mit komplexen Flächen Stücke aus der überdeckenden Form schneiden.

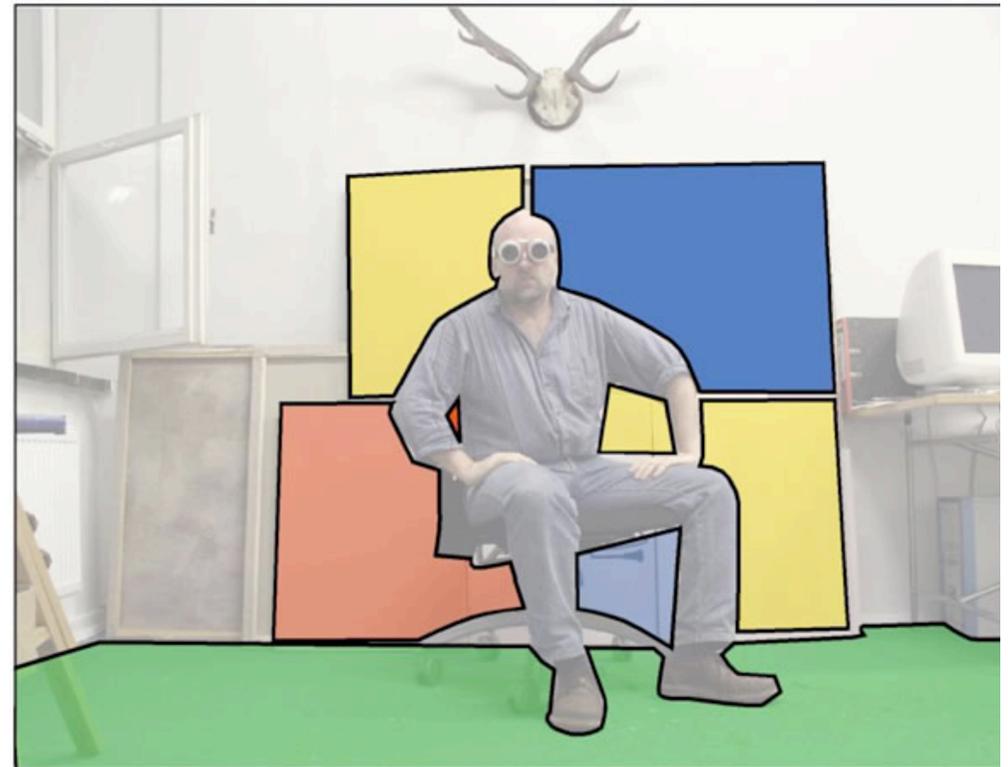
Auch hier zur Demonstration die eingezeichneten Linien ohne das Foto.

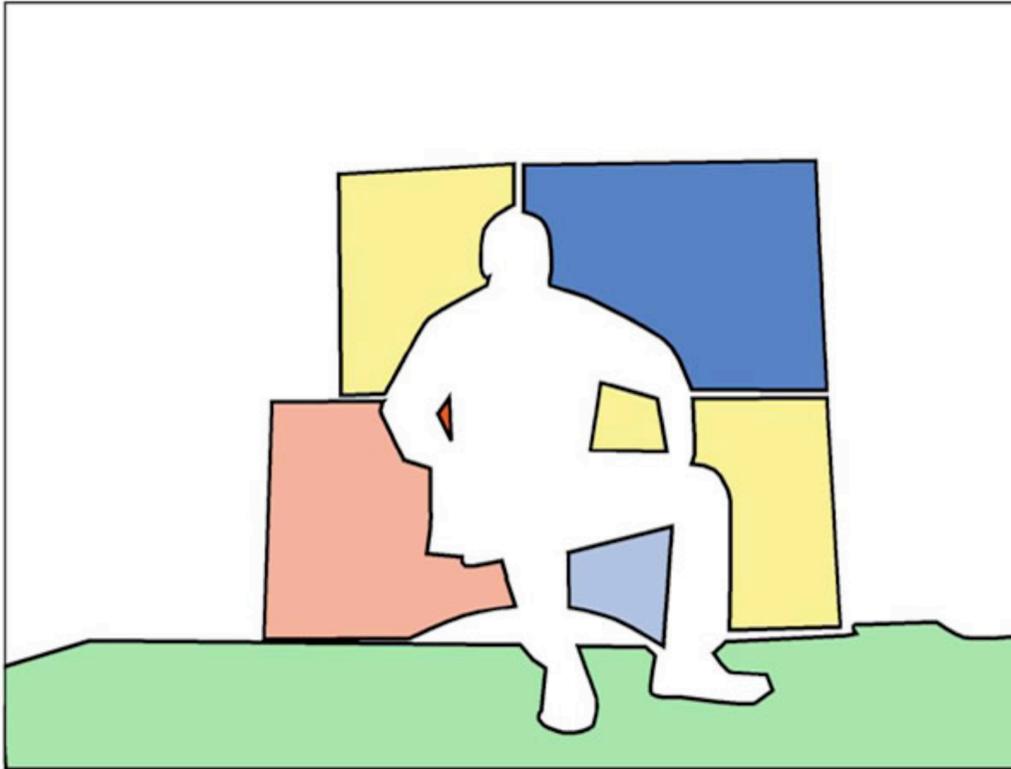
Zeichnen: Erfassen von „Negativformen“

Damit ist gemeint, dass ein Bild, auf dem ein Motiv zu sehen ist, nicht nur aus diesem besteht sondern auch aus der Fläche z.B. um es herum.

Diese Flächen werden oft nicht „wahrgenommen“, da man sich auf das Motiv selbst konzentriert.

Beim Verfahren der „Geometrischen Außenformen“, das vorher beschrieben wurde, werden von den zu großen Umrissflächen die überzähligen Flächen, die





nicht zum Motiv selbst gehören, abgeschnitten“. Diese Flächen sind solche „Negativflächen“, die das eigentliche Motiv umschließen.

Jetzt kann man nicht nur von einer Umrissfläche, die das Motiv überdeckt, solche Flächen abschneiden, sondern man kann diese „Negativflächen“ als eigentliches Motiv auffassen und das Motiv selbst als eine Negativfläche.

Man zeichnet also nicht das ursprüngliche Motiv, sondern den „Raum um das Motiv herum“, also alles ausser das Motiv.

Im Bild sind einige der in Frage kommenden Flächen bunt markiert. In Motiven häufig auftauchende Flächen sind z.B. die "Leerräume" zwischen Körper und Armen, zwischen zusammenstehenden Personen etc.

Um diesen Raum zu erfassen kann man nun die vorher beschriebenen Verfahren anwenden. Also die Verfahren der „Geometrischen Binnenformen“, „Geometrischen Aussenformen“ und das der „Beziehungs- und Kraftlinien“.

Auch hier gilt natürlich, wie bereits öfter gesagt, dass diese Technik meist nicht allein vorkommt, sondern in Kombination mit den anderen Techniken angewandt wird. Und wie immer gilt natürlich der §1:

Vermeiden Sie unbedingt, dass sich bei Ihnen ein „Kochrezept“ festsetzt, das Sie in Ihrer spielerische Freiheit einengt.

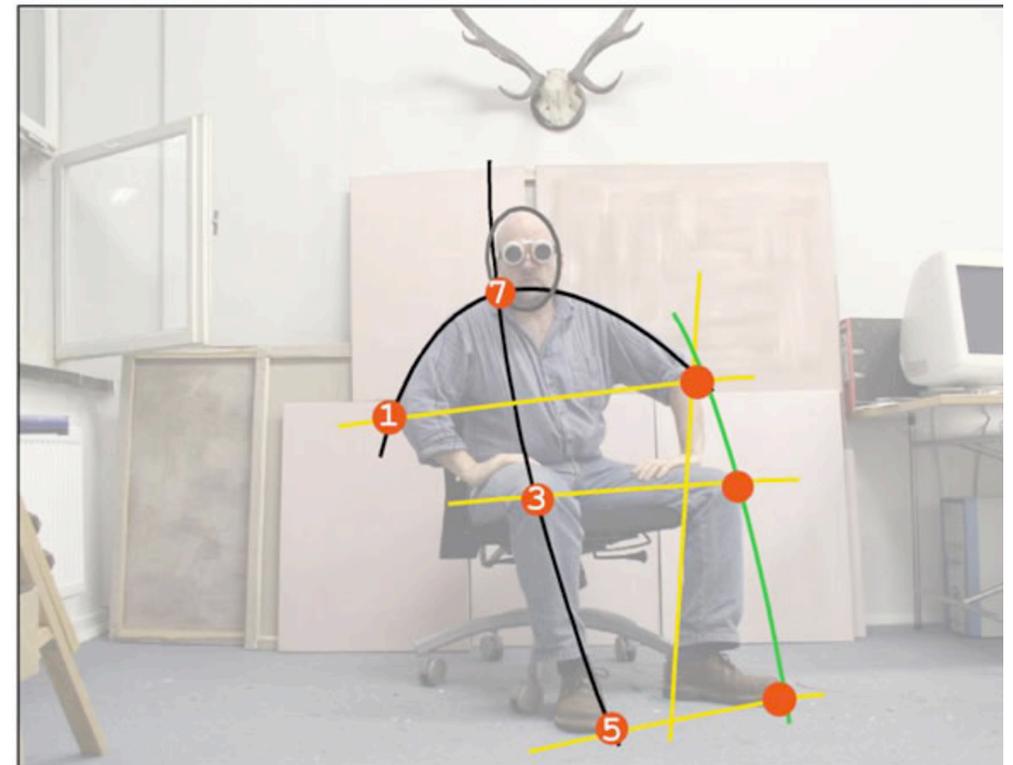
Zeichnen von „Beziehungs- und Kraftlinien“

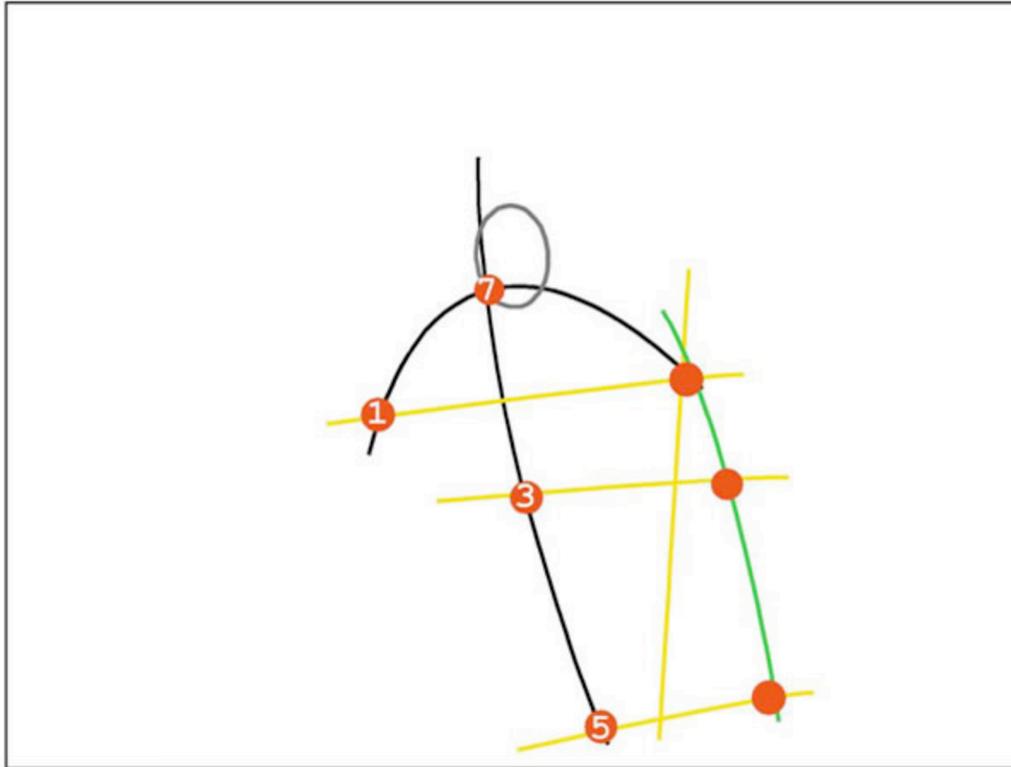
Jedes Motiv hat markante Punkte, bei Personen oder Akten oft die Schultern, Ellbogen, Kniescheiben, die Hände etc. Diese Punkte stehen miteinander in Beziehung.

Wenn man die Stellung der Füße einer Person festlegen will, kann man z.B. eine Linie ziehen, auf der diese Füße stehen. Eine weitere Linie könnte man durch d. Schultern, eine andere von der Ferse über die Kniescheibe, durch den Oberschenkel zeihen usw.

Diese Linien kennzeichnen allgemein gesprochen also die Lage auffälliger Punkt des Motivs oder auch den „Kraftverlauf“, „Spannungsbögen“ etc.

Mit einem schwachen Strich gezogen liefern sie so ein „Gerüst“ des Motivs und erleichtern dem Zeichner, die Lage wichtiger Punkte festzulegen.





Diese Technik wird natürlich auch nie in „Reinform“ verwendet sondern fast immer in Kombination mit den anderen.

Zu den Bildern:

Ich habe zwei Bilder mit verschiedenen "Kraftlinien" gemacht.

Bild 1:

Der Bogen durch (1) und (7) und die leicht gekrümmte Linie durch (7), (3) und (5) sind solche Kraftlinien, ebenso die grüne Linie.

Die gelben Linien sind Geraden, die markante Punkte miteinander verbinden, hier die Ellbogen, die Knie und die Fußspitzen. Diese Geraden sind sehr leicht zu finden. Wie man den Winkel dieser Geraden, ihre Länge mit Hilfe eines Stiftes oder Pinsels abschätzt, wird unter "MESSEN" beschrieben.

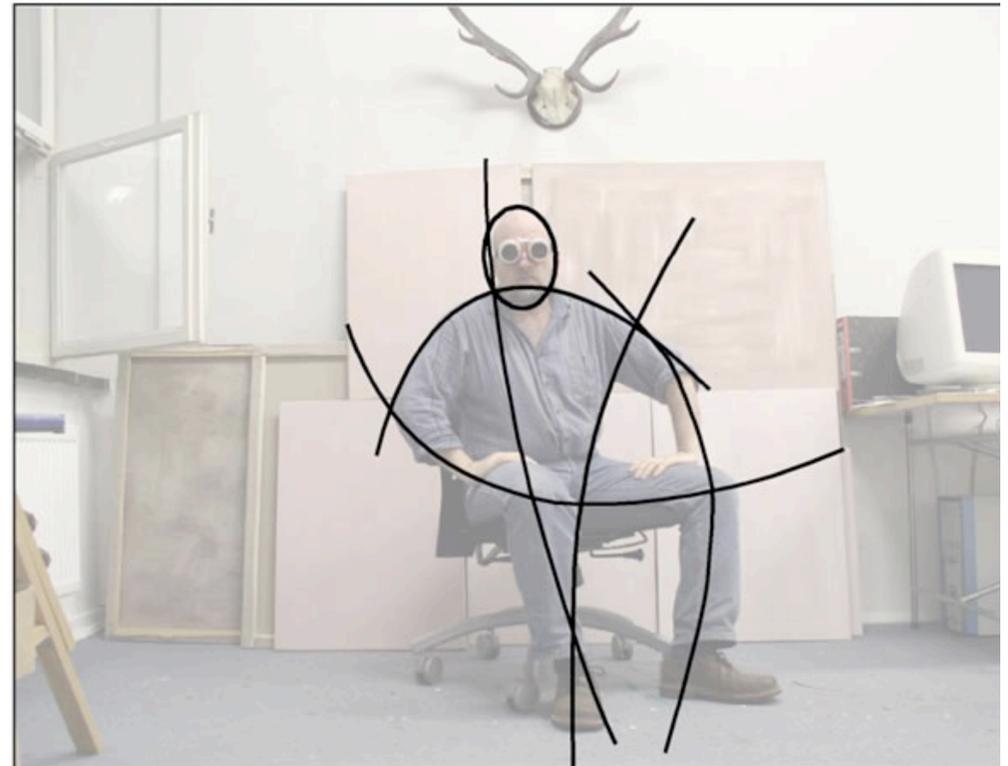
Aus der Kombination der Linien ergeben sich die Lagen der markanten. hier rot eingzeichneten Punkte. Der Bogen durch (1) und (7) markiert ausserdem den Verlauf der Schulter, die gelbe Senkrechte den Verlauf der hinteren Kante des Hosenbeins und die Mitte des Unterarms.

Das 2. Bild

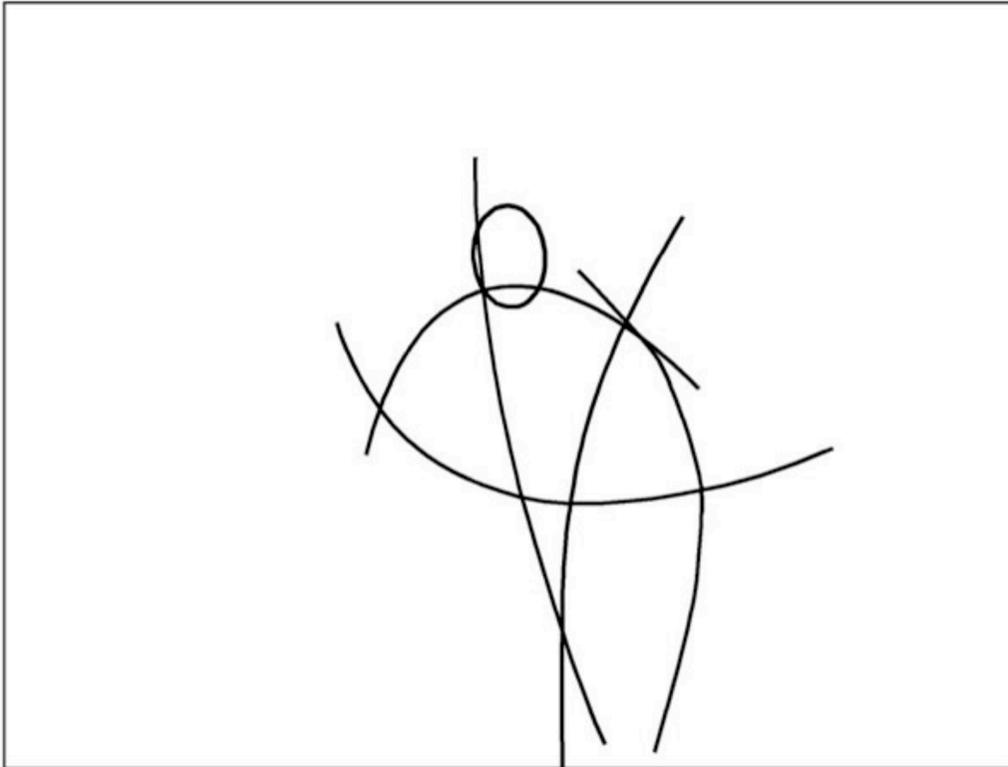
zeigt die Linien ohne das Foto. Die wenigen Linien reichen aus, die Figur zu definieren. Dabei kommt es nicht auf die genaue Lage der Linien an, diese sollen schwach (mit einem harten Bleistift) gezeichnet werden und bilden lediglich ein Gerüst, an dem man sich beim Zeichnen optisch festhalten kann.

Die "gültigen" Striche werden dann stärker gezeichnet, also z.B. mit einem weicheren Bleistift oder mit größerem Druck. Sie "überlagern" dann die schwach Striche und drängen diese optisch in den Hintergrund.

Bild 3 und Bild 4:



Analog zu oben sind hier andere "Kraftlinien" gezeichnet, diesmal ohne die Geraden. Nach einiger Zeit sieht man in den Motiven diese Linien. Im übrigen geht man beim Skizzieren von Comics von diesen Linien aus ("Powerlines"), so garantiert man einen gewissen Schwung der Figuren.



Zeichnen von Bildhauer-Zeichnungen

Bildhauerzeichnungen sind Zeichnungen, bei denen in das Motiv einfache dreidimensionale geometrische Figuren gelegt werden.

Wenn man sich etwas mit Perspektive auskennt (bei den bisherigen Verfahren sind perspektivische Kenntnisse nicht nötig), fällt es sehr leicht, auf diese Weise Verkürzungen etc. zu zeichnen.

Diese Art der Zeichnung wird von Bildhauern gerne genutzt. Man zeichnet die im Motiv enthaltenen Volumina, auch an Stellen, die eigentlich nicht sichtbar sind, wie hier z.B. die Füße des größeren Mädchens.

Es ist ein konstruktives Zeichenverfahren. Anhand dieser Vorgehensweise kann z.B. die "Konstruktion" einer geplanten Statue etc. geplant und kontrolliert werden.

Das Verfahren wird beim Zeichnen nach der Natur normalerweise selten und von Wenigen benutzt. Es ist jedoch das bevorzugte Verfahren beim Zeichnen von "ausgedachten" Sachen wie noch nicht realisierte Plastiken oder selbst erfundene Motive.

Zudem ist es eins der Standardverfahren beim Zeichnen von Comics. Besonders bei Comics, die von mehreren Zeichnern erstellt werden - immer der Fall bei Comicfilmen, Heftserien etc. - sind die Figuren über geometrische Grundformen definiert. So wird garantiert, dass die Figuren, obwohl von verschiedenen Leuten gezeichnet, weitestgehend gleich aussehen.

Aber auch im klassischen Zeichenunterricht wurde zum Erlernen „freier Zeichnungen“ gerne auf die Bildhauerzeichnungen zurückgegriffen.

Hat man das Prinzip einmal verstanden, und kennt man z.B. die menschlichen Proportionen, kann man mit Hilfe der Bildhauerzeichnungen „stimmige“ Posen konstruieren. Diese werden mit schwachem Strich als Grundgerüst gezeichnet, über das dann die Details wie Kleidung, Muskulaturreliefs etc. gelegt werden.

Wie bei allen schematisierten Verfahren, und hier besonders, gilt natürlich,

daß man sich beim Zeichnen vor Kochrezepten hüten muß!

Zum Bild:

Der linke Unterarm der Figur z.B. läuft auf den Betrachter zu und ist deshalb „perspektivisch verkürzt“. Das kann durch die vorher geschilderten Strategien zur Erfassung von Flächen gut erfasst werden.

Liegt jedoch keine Vorlage vor, existiert kein Modell, kann man als unerfahrener Zeichner unsicher sein, um wie viel der Arm verkürzt dargestellt werden müsste.



Hier kommt dann das Verfahren der dreidimensionalen Binnenform zur Anwendung, mit etwas Übung kann man sich die Verkürzung eines Zylinders bekannter Länge auch ohne perspektivische Konstruktion leicht vorstellen.

Zusammenfassung der Strategien beim Zeichnen

Das Bild zeigt die Überlagerung aller beschriebenen Strategien...

Wie in den einzelnen Beschreibungen immer wieder erwähnt, kommt keine der beschriebenen Vorgehensweisen isoliert vor. Die meisten Zeichner mischen die beschriebenen Zeichentechniken.

Welche Strategie man ergreift, hängt vom Detail des Motivs ab. Dabei sind durchaus individuelle Vorlieben zu beobachten. Der eine arbeitet lieber mit Binnenformen, der andere mit „Kraftlinien“.

als Beispiel zähle ich kurz auf, wie ich das Motiv zeichnen würde: Zuerst längliches Trapez für den Körper (Binnenform), dann der Bogen über den linken Arm - Schulter- rechter Arm (vom Zeichner aus gesehen - Kraftlinie), dann eine Schräge über linken Ellbogen am linken Fuss vorbei (abgeschnittene Fläche oder auch Kraftlinie, wie man es sehen will) das Oval für den Kopf (Binnenfl.), Tangente links an den Kopf, die aber unten durch das linke Schienbein geht (Mischform Tangente - Kraftlinie), Strich über die Oberkante der Oberschenkel, Strich am rechten Bein runter, Linie über die Fußspitzen (Kraftlinien), die Flächen zwischen den Beinen, zwischen den Armen (Negativformen), dann links das Dreieck (oder der Winkel) aus Arm und Stuhllehne abschneiden, das Dreieck Sitzfläche - linke Aussenkante linkes Bein (Abschneiden von Aussenformen), usw. immer detaillierter werdend...

Die prinzipielle Unterteilung in die „Strategien“ ist ein Kunstgriff, um die Vorgehensweisen zu verdeutlichen. Wenn z.B. durch eine „Binnenform“ eine „Kraftlinie“ läuft und von dieser was abschneidet, wird diese ev. damit zu einer Aussenform etc., je nachdem wie man es betrachtet.

Es kann trotzdem zum Lernen sehr hilfreich sein, sich zu zwingen, mit einer Technik zu arbeiten. So kann man alle Techniken durchgehen. Der selbstauferlegte „Zwang“ in der Technik zu bleiben „schult“ das Finden der entsprechenden Flächen und Linien im Motiv.

Zum Zeichnen selbst:

Sie sollten nicht ängstlich versuchen, die angesprochenen Flächen, die im Motiv gesehenen Flächen und Linien möglichst genau zu treffen. Es kommt bei guten Zeichnungen vielmehr darauf an, dass diese eine gewisse „Freiheit“ haben.

Es empfiehlt sich oft, nach dem Erfassen des Grundmotivs das Motiv selbst nicht mehr anzusehen **sondern sich auf die eigene Zeichnung zu konzentrieren** und diese als Zeichnung wahrzunehmen.

Und weiter?

In den folgenden Dateien wird beschrieben, wie Sie Größen- und Längenverhältnisse im Motiv abschätzen, um leichter die bisher beschriebenen Strategien einsetzen zu können.

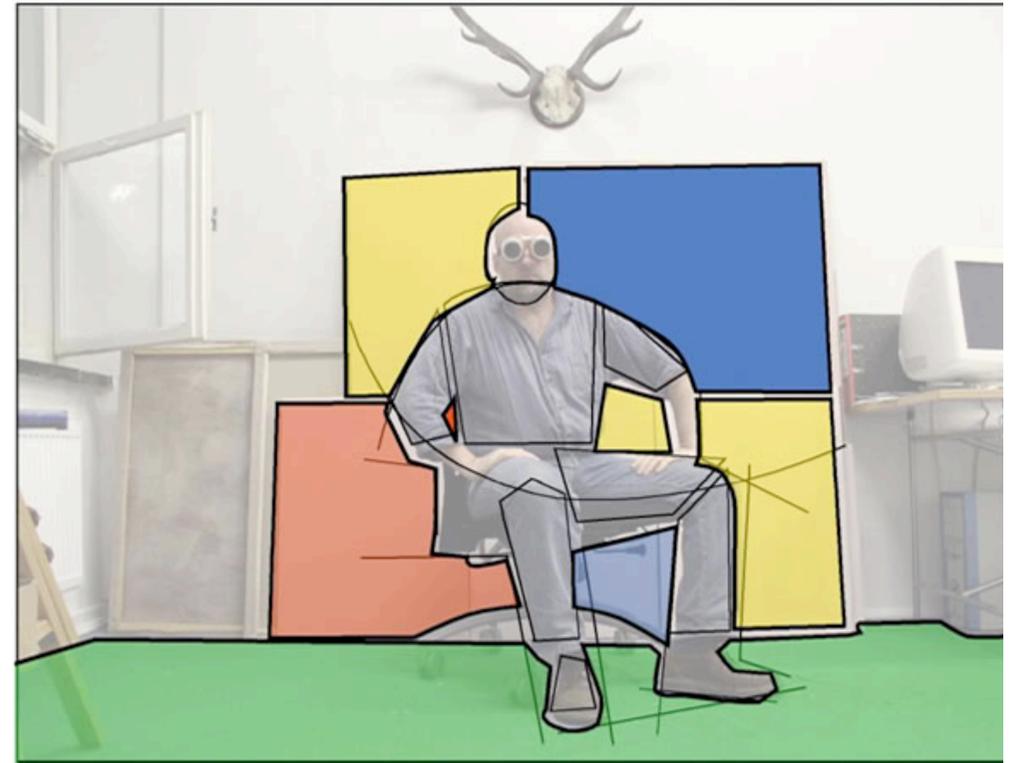


Bild 1 und 2:

Hier wurden einige der Linien aus den einzelnen Techniken einfach aufeinander kopiert.

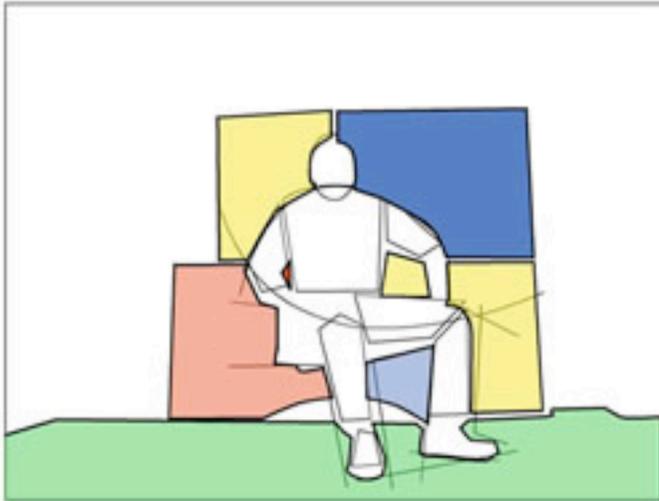
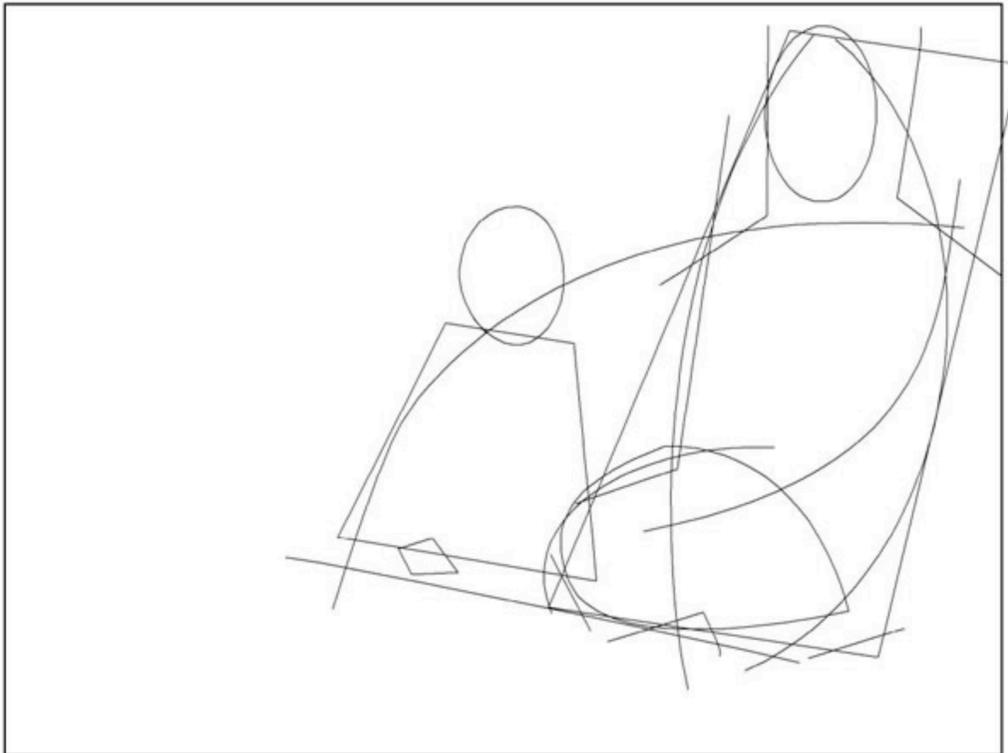


Bild 3:



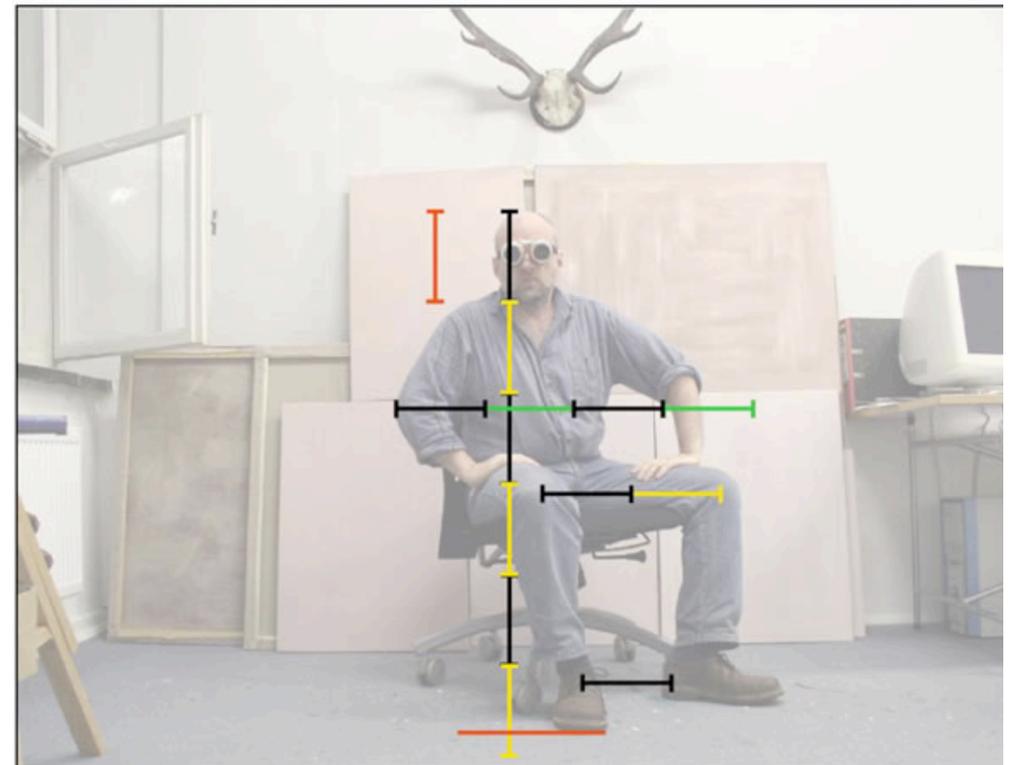
Skizze einer Figurengruppe. Sie erkennen hier Binnenformen (Köpfe und Körper Aussenformen (rechte Figur z.B. umfasst durch ein Trapez), aus denen die überflüssigen Stücke mit Winkeln "abgeschnitten" wurden und "Kraftlinien" wie z.B. die bogenförmige Linie, die die linke Figur mit der rechten verbindet.

Beim Zeichnen messen

Eine Strategie, Abstände und Größen im Motiv zu bestimmen, besteht darin, ein markante Länge des Motivs ins Verhältnis zu anderen Längen zu setzen.

Als Beispiel: ich habe von dem sitzenden Mann den Kopf als Oval gezeichnet und will jetzt die Höhe der Gesamtfigur wissen. Im Grafikprogramm oder an einem Ausdruck kann ich jetzt einfach nachmessen und komme darauf, daß die Gesamtfigur $5 \frac{2}{3}$ Kopfhöhen hoch ist.

Das kann man auch direkt (optisch) am real vor einem sitzenden Motiv abschätzen. Dazu "misst" man, mit Hilfe des ausgestreckten Armes und z.B. ein Bleistifts oder Pinsels, die Höhe des Kopfes und schätzt ab, wie oft er in die sitzende Figur passt.



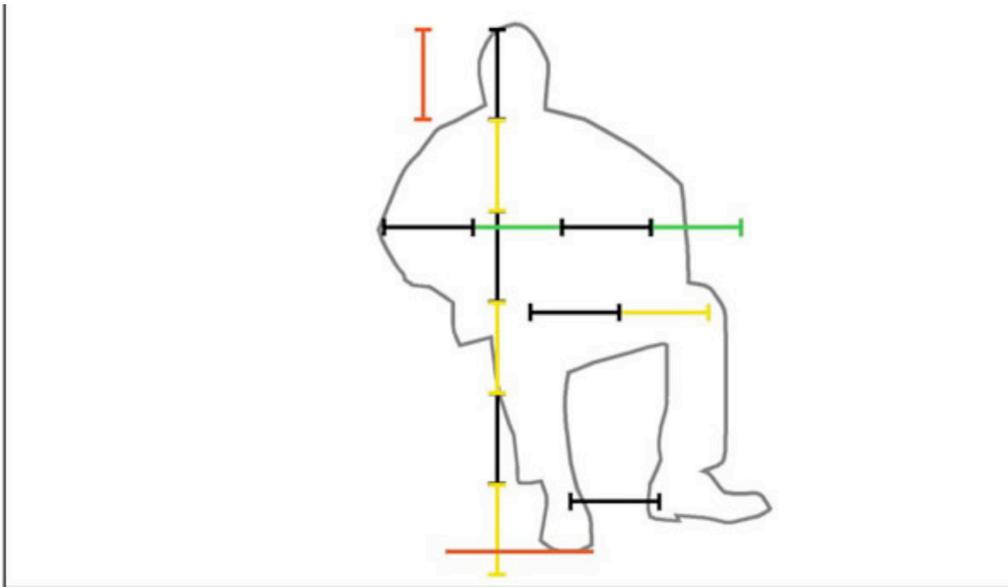
Allgemeiner, man sucht sich gut messbare Längen im Motiv mit klar erkennbaren Endpunkten und vergleicht diese mit andere Größen im Motiv.

In der nächsten Datei erkläre ich das "Messverfahren", also die Vorgehensweise, ausführlicher.

Zum Bild 1:

Die Ausgangsgröße ist hier die Kopflänge. Die Körperlänge ist inklusive des Kopfes ca. 5 und 2/3 Kopflängen. Die Breite des Sitzenden ist 3 bis 3,5 Kopflängen, die Knie sind ca. 2 Kopflängen voneinander entfernt.

Auf Basis einer Grundeinheit, wie hier die Kopflänge, können Entfernungen zwischen markanten Punkten, Längen von Linien, Breiten von Flächen (z.B. die Breite von "Innenflächen") optisch "ausgemessen" werden.

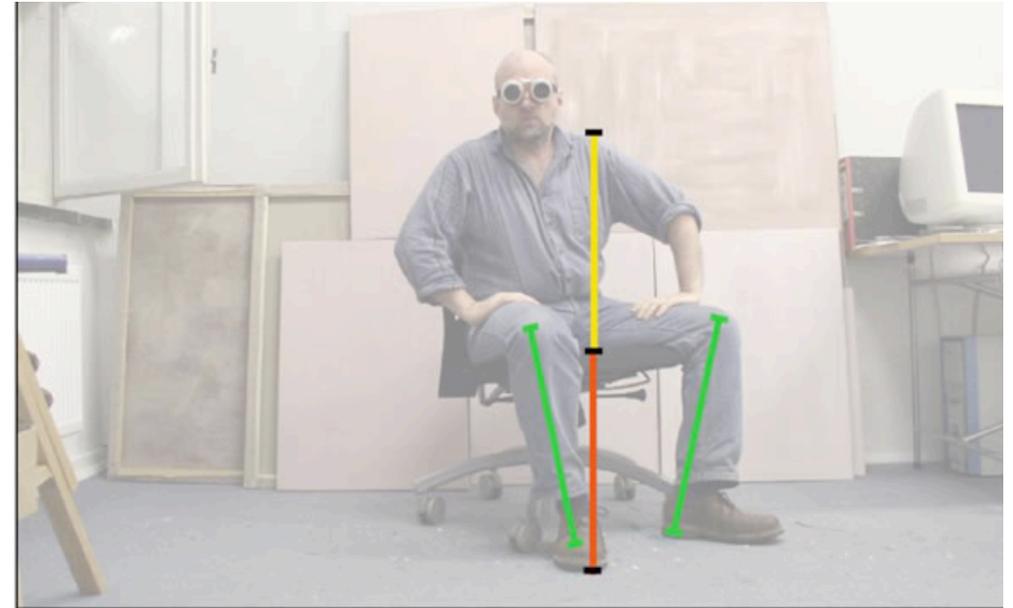


Zum Bild 2:

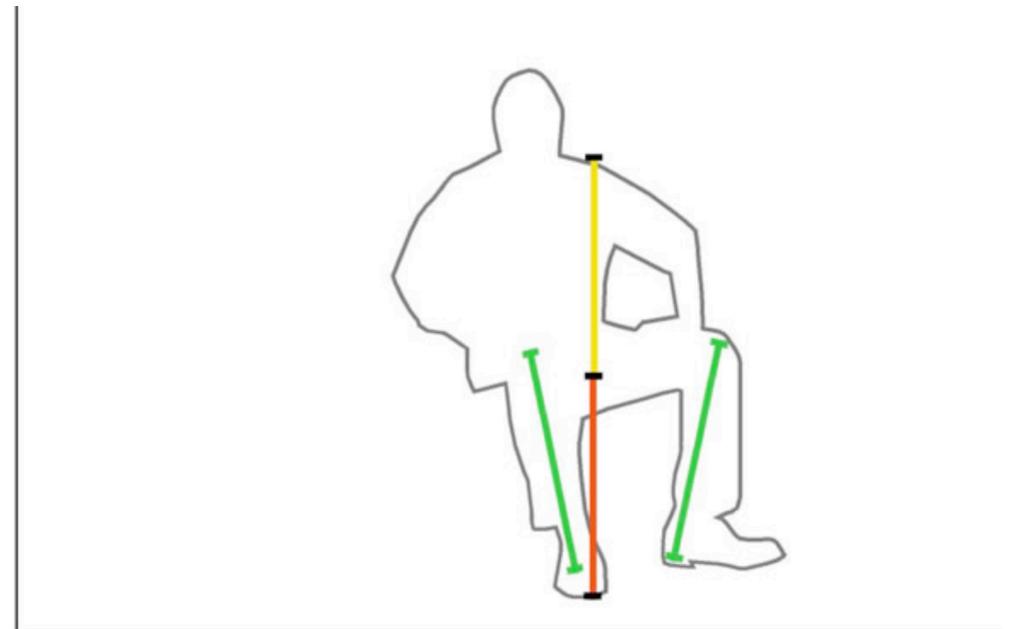
Die Längen ohne das Bild. Es können auch Negativflächen, Entfernungen verschiedener Motivteile (Abstand Bildschirm - Ellbogen) auf diese Art vermessen werden.

Zu Bild 3:

Natürlich können auch andere gut abschätzbare Längen als "Einheit" gewählt werden, wie hier die Länge der Unterschenkel (grün) oder auch die weniger gut abschätzbare (rote) Länge Fussspitze - Innennaht des Hosenbeins. Voraussetzung ist, man hat einen mehr oder weniger gut definierbaren Anfangs- und Endpunkt.



Diese Punkte muss man sich merken können, mit etwas Übung nutzt man auch so diffuse "Punkte" wie im Beispiel die Naht. Die "Einheiten" müssen nicht senkrecht oder waagrecht sein, wie die grünen Strecken können sie im Motiv auch quer liegen.



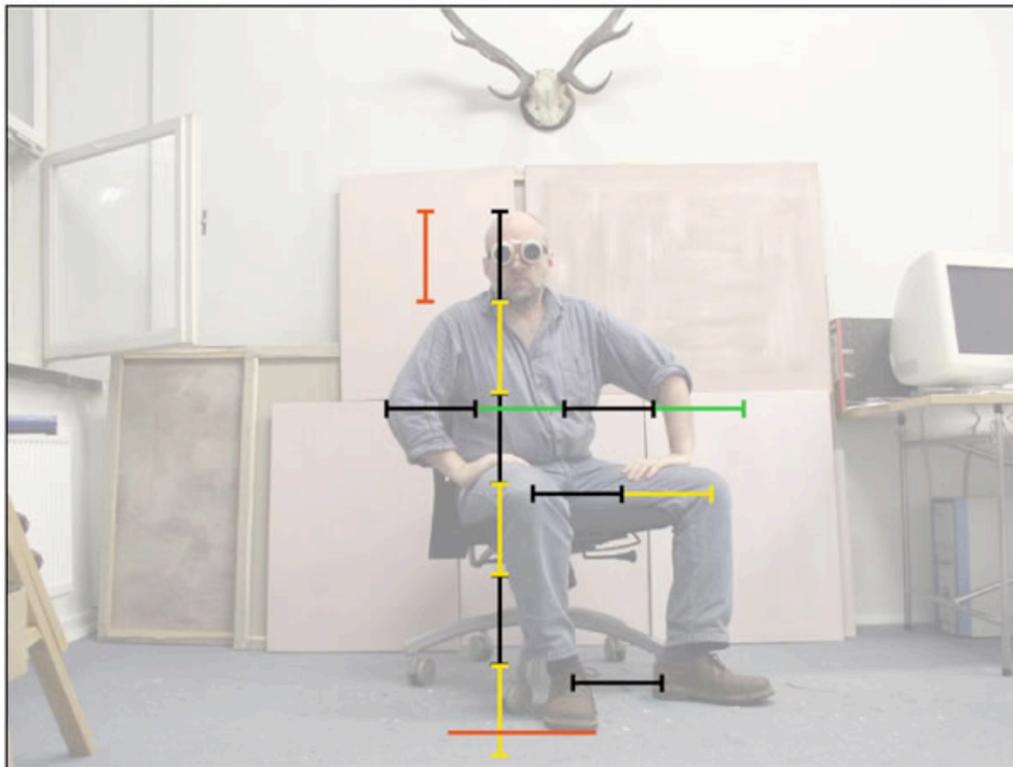
beim Malen und Zeichnen mit dem Stift Längen messen

Als Beispiel hier wieder das Foto.

Es ist leicht, auf einem Foto oder im Grafikprogramm die Längen zu messen. Die Person hier ist insgesamt $5 \frac{2}{3}$ Kopfhöhen hoch, die breiteste Stelle der Figur beträgt $3 \frac{1}{4}$ Kopfhöhen. Wenn ich ein Oval für den Kopf gezeichnet habe, brauche ich also nur $4 \frac{2}{3}$ mal die Höhe des gezeichneten Ovals zu nehmen und kann dann die Lage der Grundlinie einzeichnen. Das folgende Verfahren beschreibt, wie man die Längenverhältnisse optisch „am Motiv“ misst.

Um eine Länge in einem Motiv optisch zu „messen“ hält man einen Stift mit dem ausgestreckten Arm so, dass der Stift in der Ebene liegt, die sich parallel zu Gesichtsebene befindet. Wichtig ist, dass der Stift mit ausgestrecktem Arm gehalten wird und dass es wirklich in dieser Ebene liegt. Die gemessenen Längen müssen nicht senkrecht oder waagrecht sein, man kann durchaus beliebige Längen messen, wichtig ist jedoch, dass der Stift so gekippt wird, dass er in der Ebene liegt, die sich Parallel zur Gesichtsebene befindet.

Wenn man Längen wie Flächen oder Linien misst, die sich nicht in einer Ebene



parallel zur eigenen Gesichtsebene befinden, wird man besonders darauf achten müssen, den Stift so wie oben beschrieben zu halten.

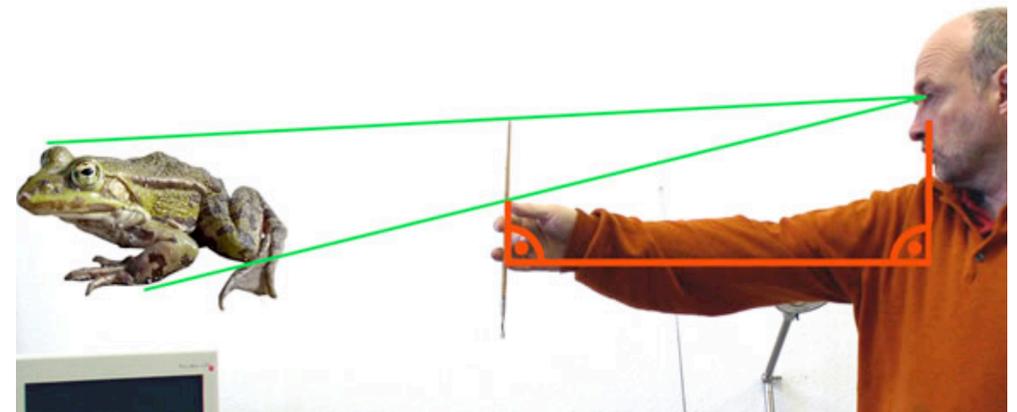
Als Beispiel sei ein rechteckiger Tisch genannt, der mit einer „Ecke“ zum Betrachter steht. Die beiden von dieser Ecke fortlaufenden Tischkanten liegen nicht in der Ebene parallel zum Betrachter. Ungeübt hat man nun die Tendenz, den Stift/Pinsel wirklich parallel zur jeweiligen Kante, also nicht im rechten Winkel zum Arm zu halten und dann zu messen. Misst man jetzt eine Kante, wird man s größere Längen auf dem Stift/Pinselschaft markieren als wenn man ihn rechtwinklig zum Arm gehalten hätte. Denn man sieht den Stift selbst perspektivisch verkürzt, abhängig im Winkel zum Arm.

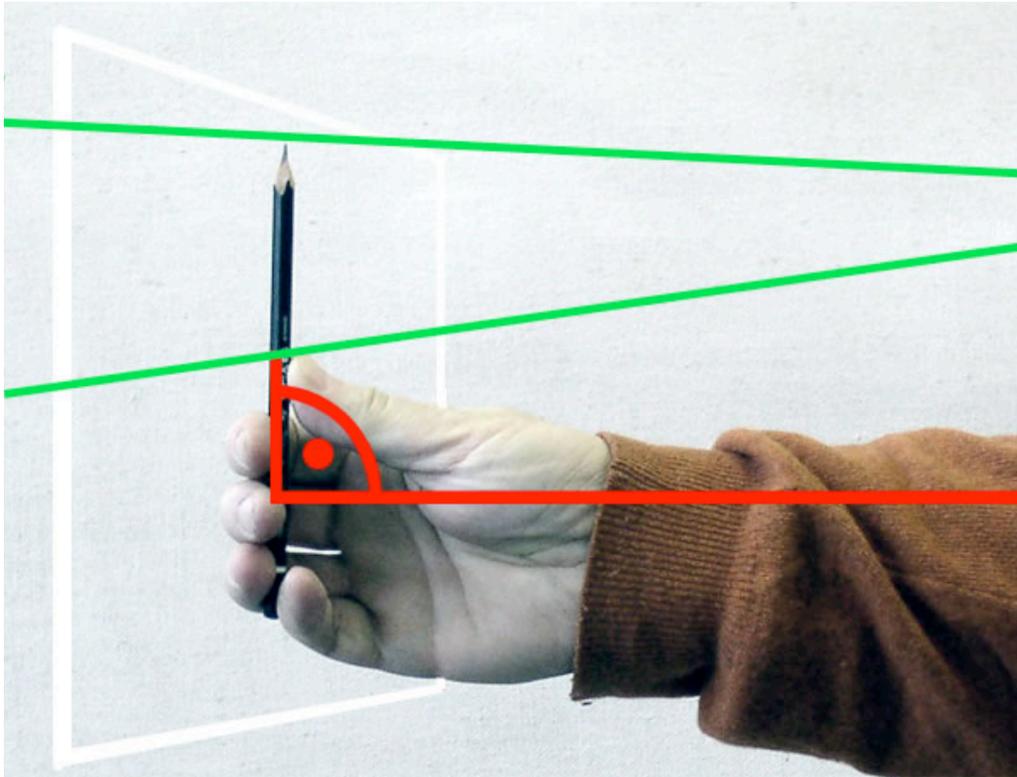
Das würde beim Vergleich der gemessenen ersten Kantenlänge mit der anderen Kantenlänge keinen Fehler erzeugen, wenn man den Stift/Pinsel bei dieser 2. Messung im selben Winkel wie bei der ersten Messung halten würde. Das tut man jedoch nicht, man wird den Stift wieder räumlich parallel zur 2. Kante halten, als in einem anderen Winkel und damit beim Abschätzen der Stiftlänge diesen ande "perspektivisch verkürzt" sehen als beim Messen der ersten Kante. Das heißt, die scheinbare, gesehene Länge des Stiftes ändert sich bei den Messungen und ein Vergleich der Größen ist so nicht mehr möglich.

Strecken, die sich in einer Ebene parallel zur Gesichtsebene befinden, die einen festen Abstand zum Gesicht hat (was durch den ausgestreckten Arm garantiert wird), werden nicht perspektivisch verkürzt, wenn man ihre Lage IN der Ebene ändert, sie also kippt bzw. dreht.

Man sollte also bewusst darauf achten, dass der rechte Winkel zwischen Stift und Arm eingehalten wird.

Zu den Bildern:





Gemessen wird der Frosch, genauer gesagt seine „Höhe“. Durch den ausgestreckten Arm wird garantiert, dass sich der Bleistift (bzw. Pinsel) bei jeder „Messung“ in einem konstanten Abstand zum Auge befindet. Durch den Rechten Winkel zwischen Stift und ausgestrecktem Arm wird garantiert, dass der Stift in der richtigen Ebene, das heißt in einer Ebene parallel zur Gesichtsebene, liegt. Mit dem Daumen markiert man jetzt die Länge, die man messen will, auf dem Stift. Dann misst man mit dieser Länge die Strecken aus, für die man sich interessiert, immer darauf achtend, dass der Stift in der richtigen Ebene liegt, also dass der rechte Winkel zwischen Arm und Stift erhalten und der Arm ausgestreckt bleibt.

"Optische Winkelmessung" beim Zeichnen und Malen

Wenn man zeichnet, ist es schwer abzuschätzen, wie lang Linien gezeichnet werden müssen, die in der Realität, also im Motiv, vom Zeichner z.B. weglaufen und diesem deshalb optisch verkürzt erscheinen.

Genau so schwer ist es, den Winkel einzuschätzen, mit dem diese Linien gezeichnet werden müssen.

Hier hilft ebenfalls wieder das optische Messverfahren mit dem Stift.

Auch hier wird der Stift (bzw. Pinsel) mit ausgestrecktem Arm gehalten. Intuitiv legt man dabei den Stift räumlich parallel zur zu messenden Linie.

Nun zwingt man sich, wie bei der Längenmessung den Stift in die Ebene parallel zur Gesichtsebene zu klappen und diesen gleichzeitig so zu halten, dass er immer noch so aussieht, als ob er an der zu messenden Linie anläge.

Nun guckt man den Stift bewusst an, ohne weiter auf das Motiv zu achten. Es ist jetzt leicht, die Linie im richtigen Winkel zu zeichnen

Zu Bild1:

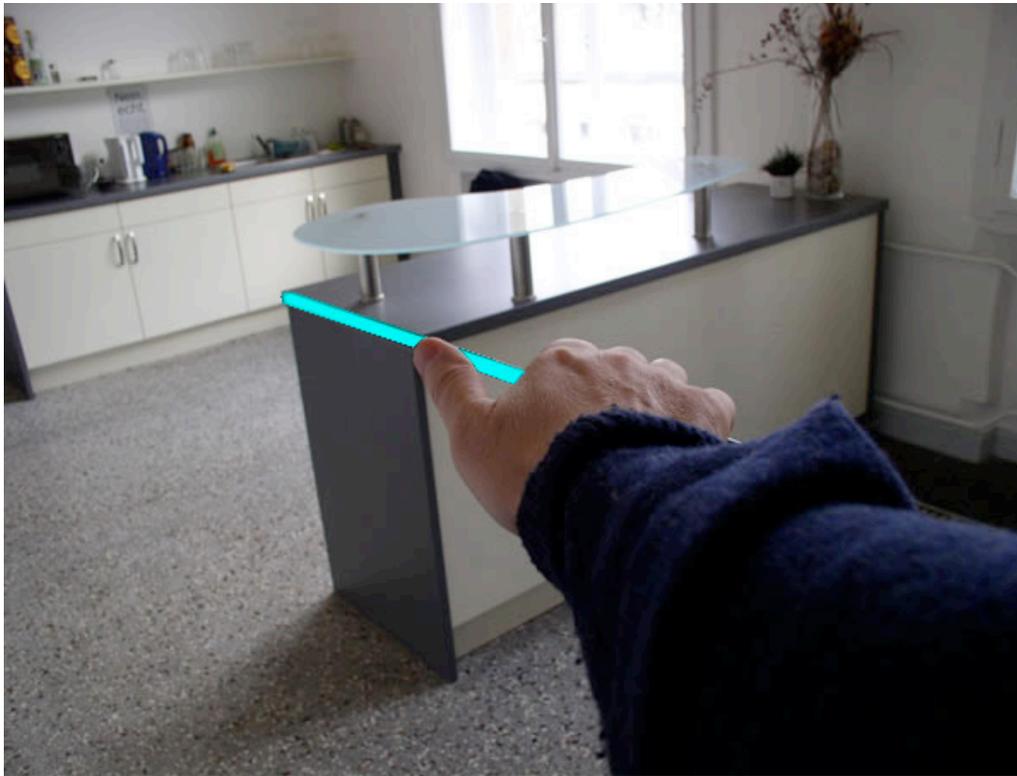


Gezeichnet werden soll die Schrankkante.

Arm und Pinsel sind aus der Sicht des Zeichners fotografiert.

Zuerst "legt" man den Pinsel an die zu zeichnende Kante an. Intuitiv wird man den Pinsel auch räumlich parallel zur Kante legen.

Zu Bild2:

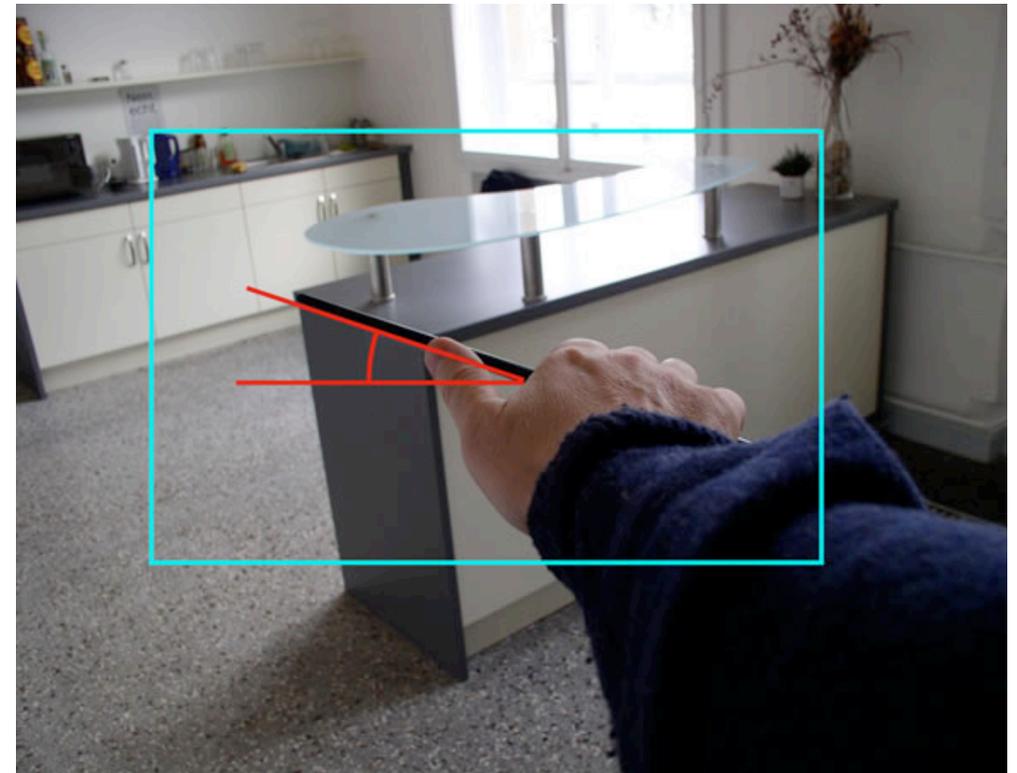


Jetzt zwingt man sich, den Pinsel in die Ebene zu klappen, die parallel zum Gesicht läuft. Pinsel und Arm bilden einen rechten Winkel. Aus der Sicht des Zeichners sieht das genau so aus wie vorher. Übrigens ist das die Haltung, mit der man auch die "Länge" der Kante misst (siehe vorherige Datei).

Zu Bild3:

Man konzentriert sich jetzt auf den Pinsel selbst, ohne das Motiv weiter zu beachten. Wenn man den Pinsel ansieht, verschwimmt der Hintergrund und wird unscharf. Man kann den Winkel jetzt sehr einfach abschätzen.

Der Rahmen markiert hier den Bildausschnitt, den man zeichnen will, er zeigt quasi das Zeichenpapier.

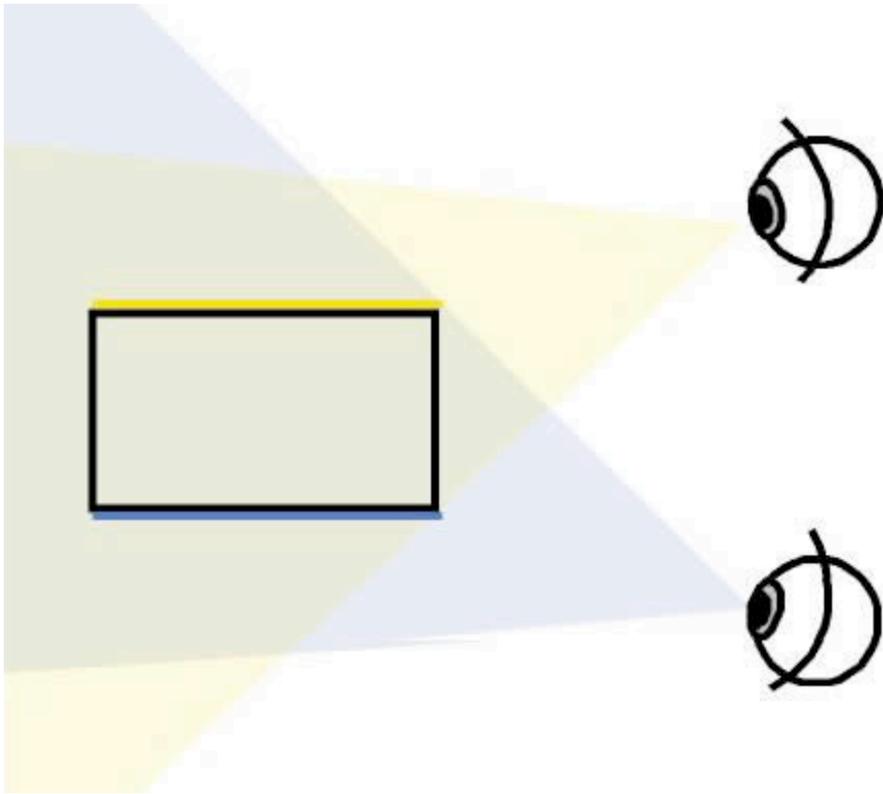


Dreidimensionales Sehen (zum Zeichnen dreidimensionaler Objekte)

Eine Zeichnung ist ein 2 dimensionales Objekt.

Wenn ein Zeichner also „nach der Natur“ zeichnet, muß er, technisch gesehen, eine 2 dimensionale Projektion eines 3 dimensionalen Objekts erstellen. Das bietet nicht nur Anfängern Schwierigkeiten. Dürer z.B. konstruierte aus diesem Grund eine "Projektionsmaschine" und viele Maler nutzten optische Hilfsmittel wie Linsen und Hohlspiegel, die "Camera Obscura", die "Camera Lucida" (z.B. Ingre oder seit 1850 fast alle Maler auch die Fotografie).

Die meisten Menschen sehen dreidimensional. Ausnahmen sind z.B. einäugige Menschen. Das dreidimensionale Sehen ist das Resultat eines komplexen Verarbeitungsprozesses der beiden unterschiedlichen, von den Augen gelieferten Bildern im Hirn. In diesen gehen ausserdem Erfahrungswerte wie das Wissen um Größen von Objekten in bestimmten Entfernungen ein oder die Erfahrung, dass Objekte im Vordergrund die dahinter liegenden verdecken.



Vor allem aber liefern uns die Augen zwei verschiedene Bilder eines betrachteten Objekts, die sich um so mehr unterscheiden, desto näher das Objekt ist.

Sehen Sie sich z.B. einmal eine Zigaretenschachtel an, die Sie sich 20 cm so vor die Nase halten, dass eine der Schmalseiten genau parallel zur Gesichtsebene liegt.

Sie sehen die Stirnseite und beide Seitenflächen. Jetzt schließen Sie abwechselnd die Augen. Sie stellen fest, dass Sie mit dem rechten Auge die Stirn- und die rechte Seitenfläche, mit dem Linken die Stirn- und die linke Seitenfläche sehen.

Was soll man jetzt zeichnen? Die Schachtel mit allen 3 Seiten? (vor der Renaissance wäre das übrigens nicht als "falsch" empfunden worden).

Jetzt stellen Sie die Schachtel in zwei Metern Entfernung von sich auf und Sie sehen, dass der Effekt wesentlich schwächer ist.

Deshalb der Tip:

Halten Sie beim Zeichnen Abstand vom Motiv!

Zum Bild :-)

Das obere Auge sieht die obere Seite und die rechte Stirnseite des Vierecks, allerdings nichts von der unteren Seite.

Das untere Auge jedoch sieht die untere und die rechte Seite. Der Betrachter sieht insgesamt also 3 Seiten der Schachtel, völlig gegen alle "Regeln" der Perspektiv

Die Rolle des Blickwinkels beim Zeichnen

Zeichnen und "Blickwinkel" ...

Beim Zeichnen auftretende Schwierigkeiten resultieren oft aus dem „Blickwinkel den wir haben. Das ist der Winkel, in dem Motive liegen müssen, wenn man sie "auf einen Blick" erfassen können soll. Das heißt erfassen, ohne Augen oder Kopf zu bewegen.

Dieser Winkel entspricht ungefähr dem Ausschnitt eines Motivs, den wir sehen, wenn wir uns dieses Motiv mit einer Kamera mit „Normalobjektiv“ ansehen. Er ist überraschend klein.

Das ist uns nicht bewusst, da wir so gut wie nie ein Motiv starr, ohne die Augen oder den Kopf zu bewegen anstarren. Im Gegenteil, die Augen „huschen“ permanent durch die Gegend.

Wer ein Motiv zeichnen will, das so nahe ist, dass man es nicht „mit einem Blick erfassen kann, bekommt Schwierigkeiten bzw. braucht Erfahrung, um die auftretenden „optischen“ Fehler zu korrigieren. Er muss dann nämlich den Kopf und die Augen bewegen, bekommt besonders bei geometrischen Objekten die Schwierigkeit, dass sich die Lage der Objekte im (betrachteten) Bildausschnitt und damit die Fluchtpunkte im Bild ändern. Er befindet sich in der gleichen Lage wie ein Fotograf, der mit dem Normalobjektiv das Motiv nicht mehr erfasst. Er muß ein "Weitwinkel" nutzen mit den entsprechend auftretenden Verzerrungen. Desto größer der "Weitwinkel", desto größer die Verzerrungen.

Nur der Zeichner sieht immer wie ein "Normalobjektiv", das er bei zu geringem Abstand zum Motiv auf Ausschnitte des "zu großen" Motivs richtet. Das heißt, um etwas "fotografisch" zu erfassen müßte er "Verzerrungen" konstruieren, die er nicht sieht.

Die zweite Methode, von geübten Zeichnern oft unbewußt angewandt, ist sich "virtuell" vom Motiv zu entfernen und einfach so zu zeichnen, als ob man einen größeren Abstand hätte. Das erfordert jedoch große Erfahrung.

Ein Zeichenanfänger wird einfach das Motiv nicht erfassen können und nicht wissen, woran das liegt.

Bei Aktzeichenkursen z.B. wird der erforderliche Abstand meist deutlich unterschritten, insbesondere bei stehenden Modellen. Eine stehende Figur von ca. 1,80 m mit einem Minimum Platz drum herum würde idealer Weise einen Abstand von 10 m, mindestens aber einen von 7 m erfordern. Dieser Platz steht meist nicht zur Verfügung. Die Folge sind oft Oberkörper, deren Proportionen nicht zum Unterkörper passen oder Figuren, die kippen.

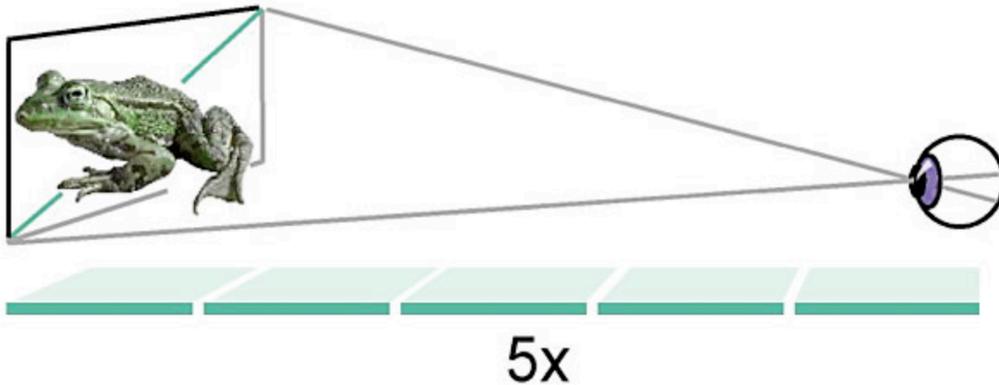
Meist wissen die Zeichner und leider oft auch die Kursleiter nicht, warum „man das einfach nicht hinkriegt“.

Aus den beiden oben skizzierten Gründen deshalb noch einmal die Empfehlung:

Beim zeichnen Abstand halten zum Motiv!

Und berücksichtigen Sie den §1!

Bild:



Der Abstand des Betrachters sollte idealerweise das fünffache der größten Ausdehnung des Motivs betragen (in diesem Fall 5 mal die grüne Diagonale).

Oft ist dieser Abstand jedoch nicht einhaltbar (beim Zeichnen stehender Personen z.B. meist nicht). Desto mehr dieser Wert unterschritten wird, desto schlechter ist das Motiv zu erfassen.

Übungen zum Zeichnen: Einleitung

Übungen zum Zeichnen!

Einige Vorbemerkungen zu den Übungen. Wenn sie die hier gegebenen Anregungen umsetzen wollen, sind Sie die nächsten Monate beschäftigt. Drucken Sie sich die hier aufgelisteten Anregungen aus und probieren Sie dann einfach die ein oder andere.

Die beste Zeichenübung ist einfach zeichnen!

Sie werden schnell lernen, aber vielleicht werden Sie nicht merken, dass Sie lernen. Deshalb hier der dringende Rat:

Bewahren Sie Ihre Zeichnungen auf, auch wenn Sie glauben, dass diese misslungen sind, und datieren Sie diese. Im Rückblick, nach ein paar Wochen oder Monaten, werden Sie beim Betrachten der Zeichnungen erstaunt feststellen, welche Fortschritte Sie gemacht haben ohne es zu merken.

Die ersten Zeichenübungen sollten Sie mit absolut unbewegten Motiven machen. Bauen Sie sich ein Stilleben aus Alltagsgegenständen auf, das Sie ev. eine längere Zeit stehen lassen können. Oder zeichnen Sie einfach Ihre Umgebung, den Blick aus dem Fenster ...

Anmerkungen zum Akt- /Portraitzeichnen:

Sollten Sie Portrait- oder Aktzeichnungen machen wollen, ein paar kurze Anmerkungen:

Eine der Schwierigkeiten beim Aktzeichnen oder Portraitzeichnen, die besonders Anfängern und nach meinen Erfahrungen selbst langen Jahre Zeichnenden nicht bewusst ist, ist, dass Modelle nicht die Stellung halten können.

Sie sinken nach kurzer Zeit (1-2 Min) in eine „Ruhestellung“, danach ändern sich die Stellungen mehr oder weniger schnell. Bei längeren Posen sollte man also grundsätzlich 2-3 Minuten warten, bis das Modell „ingesunken“ ist. Die Zeit kann man dazu nutzen, kurz die vorherige Stellung noch einmal zu skizzieren. Aber auch später ändert sich immer die Stellung, denn eine bestimmte Haltung 20 min einzunehmen strengt immer an, Muskelgruppen ermüden und das Blut staut sich. Dadurch ändern sich die Haltungen zwangsläufig.

Dem Zeichnenden wird das meist nicht bewusst, da es sehr langsam geschieht. Will man das Modell „ganz genau“ zeichnen, und „klebt“ deshalb an den Einzelheiten des Motivs - und als Anfänger bleibt einem gar nichts anderes übrig führt das dazu, dass man immer wieder bereits gezeichnete Stellen korrigieren muss, oder dass sogar Körperteile nicht mehr zueinander passen.

Deshalb ist es nicht unklug, die ersten Zeichenschritte mit Stilleben zu machen.

Übungen zum Zeichnen: Verwendung von Fotos

Deshalb ist für Übungszwecke das Zeichnen nach Fotos nicht verkehrt. Fotos haben nicht nur absolut still, sie sind auch bereits eine zweidimensionale Abbildung

Man sollte aber keineswegs nur nach Fotos zeichnen, denn das Zeichnen nach der Natur beinhaltet ja gerade die Übersetzung eines dreidimensionalen

Abbildes im Kopf in die zweidimensionale Abbildung auf dem Papier.

Aber es hilft bei der Auseinandersetzung mit Bildern, bei der Beurteilung von Kompositionen, beim Beobachten des Verhaltens von fluchtenden Linien etc. Früher gehörte das Kopieren der Bilder „alter Meister“ zur Ausbildung. Alte Meister sind nicht jedem zugänglich, Fotos heute aber allgegenwärtig. An Fotos lässt sich viel lernen, genau wie am Kopieren der Bilder von stilistisch unterschiedlich arbeitenden Künstlern. Die Funktion der Bilder alter Meister können also Fotos übernehmen, besonders wenn man Fotos „alter Meister“ (auch Meister der Fotografie!) nachzeichnet

Eine Übung, die für solute Anfänger nicht geeignet ist, die man aber nach ein wenig Fortschritt machen sollte, besteht darin, sich das Objekt intensiv anzusehen und dann an einem Ort zu zeichnen, wo dem aus das Motiv nicht sichtbar ist. Zum Beispiel kann man die Stühle, auf denen man zeichnet, so aufstellen, dass man mit dem Rücken zum Motiv sitzt. Ziel der Übung ist es, sich vom Motiv zu lösen und von der Vorstellung, genau das zu zeichnen, was man sieht. Das klingt zuerst witzig, weil ich bisher immer gefordert hatte, man solle nur zeichnen, was man sieht, nicht was man denkt, ist aber kein Widerspruch.

Sinn der Übung ist es das Bewusstsein entwickeln, dass Zeichnungen als erstes als Zeichnungen funktionieren müssen und nicht als „Fotografie“. Sie sollen einen Blick für die Qualität der Zeichnung, auch Ihrer eigenen entwickeln. Irgendwann muss Ihre Zeichnung „autonom“ und unabhängig vom Motiv werden, um zu gelingen.

Zweitens trainiert diese Übung das genaue Hinsehen. Und Sie trägt dazu bei, dass Sie sich das, was Sie gesehen und gezeichnet haben, merken.

Es gibt aber auch technische Gründe für die Notwendigkeit, sich vom Motiv zu lösen: wie bereits vorher erwähnt ändern sich die meisten Motive dauernd und Sie sollen lernen, Ihre Zeichnung trotzdem gut zu vollenden.

Zeichnen: Übungen nach Fotos

Fotos finden Sie in alten Magazinen, aber auch in Tageszeitungen sind manchmal größere Fotos. Die Fotos in Magazinen sind oft auf Glanzpapier gedruckt. Diese kann man, fürs Zeichnen nicht so günstig (es ist aber eine schöne Übung fürs Malen, da man die Farben mischen muss) mit Tempera- bzw.- Plakatfarben übermalen. Besser fürs Zeichnen lernen ist das Bemalen mit Filz- oder Layoutstiften. Außerdem wellt sich dann das Papier nicht.

Das Überzeichnen von Tageszeitungsfotos ist mit Buntstiften möglich, da diese auf rauem Papier gedruckt sind. Man sollte die Fotos aber auf stärkeres Papier aufleben. Eine weitere Möglichkeit ist das Bemalen von Ausdrucken. Es reicht, die Bilder in Entwurfsqualität auf normalem Papier zu drucken.

Das Bearbeiten von Ausdrucken ist besonders interessant, wenn man mit einer Digitalkamera Bilder eines Motivs machen kann, das man VORHER „life“, also v dem realen, dreidimensionalen Motiv gezeichnet hat.

Am Ausdruck können Sie nachsehen, wie die Details als "zweidimensionales Bild aussehen. Eventuell hatten Sie mit einem Teil des Motivs Schwierigkeiten, jetzt können Sie dieses Detail auf dem Druck nachvollziehen.

Das Foto sollte mit einer „normalen“ ObjektivEinstellung gemacht werden, weder mit einer Weitwinkel noch mit einem Teleobjektiv. Es ist sehr interessant, auf dem Foto nachzuzeichnen, was man vorher versucht hat, „life“ zu bewältigen.

Das Ausmalen von Flächen.

Das gesamte Bild sollte mit Flächen übermalt werden. Zeichnen Sie keine Linien Sie werden feststellen, dass es bei vielen Bildern nicht leicht ist zu entscheiden, wo eine Fläche aufhört und die nächste beginnt. Z.B. geht der Hintergrund bei Portraitaufnahmen oft in die Schattenbereiche des Gesichts über. Häufig haben Flächen sehr „diffuse“ Grenzen. Beobachten Sie solche Phänomene! Ein weiteres Ziel der Übung ist, dass Sie in „Freiräumen“ zwischen Objekten „Negativflächen“ sehen lernen.

Foto ausgemalte Flächen

Linien durchs Foto

Versuchen Sie, Linien, die Flächen begrenzen, durch das ganze Foto von rechts nach links oder von oben nach unten zu ziehen. Das trainiert, Teile des Motivs nicht nur als einzelne Objekte zu sehen, sondern zu erkennen, dass man verschiedene Objekte in verschiedenen Positionen zeichnerisch zusammenfassen kann und dass sie trotz ihrer unterschiedlichen Positionen optisch in Wechselwirkung stehen.

Objekte des Motivs mit völlig verschiedenen Positionen im Raum können sich in Zeichnungen gemeinsame Linien teilen. Trivial ist das nicht, wenn Sie z.B. eine Person ansehen, blenden Sie den Hintergrund aus und nehmen diesen nicht mehr wahr. Beim Fotografieren äußert sich das dann oft in aus Köpfen herauswachsenden Stangen bzw. in einem ungünstigen Hintergrund, weil der Fotograf diesen bei seiner Fixierung auf den Hauptteil des Motivs einfach nicht wahrgenommen hat

Foto mit Linien durchs Bild

Nachzeichnen von Umrissen

Umreißen Sie die einzelnen Bestandteile des Motivs mit Linien, versuchen Sie also das Motiv im Bild nachzuzeichnen. Noch besser legen Sie ein Transparent-

papier (Butterbrotpapier) aufs Bild und pausen Sie das Bild durch. Der Lerneffekt besteht zum einen darin, dass Sie feststellen, welche absurd kleinen Flächen z.B. optisch verkürzte Arme beschreiben, bzw. wie gross der Unterschied zwischen zwei Objekten ist, die zwar gleich groß aber verschieden weit entfernt sind.

Außerdem lernen Sie wieder, dass viele Flächen keine festen Umrisse haben, dass man sich entscheiden muss, wo man die Linien durchzieht. Nehmen Sie Stifte wie Fineliner - Filzstifte für konstante Linienstärken, aber auch Filzstifte mit Schaumstoffspitze. Dadurch lernen Sie, mit ab und anschwellenden Linien zu arbeiten und welchen optischen Effekt diese Linien haben.

Foto Gläser verschieden weit gehalten

Bewusstes Ansehen von Bilddetails

Eine Übung zur Beurteilung von Bilddetails, wie zum Beispiel die Stärke von Schatten, aber auch zum Training des Farbsehens ist das Ausschneiden eines kleinen Loches in ein Papier. Das Loch schiebt man nun über das Detail des Fotos, das man untersuchen will. Meist ist man sehr überrascht, wie dunkel z.B. Schatten in Gesichtern sind, wenn man die Farbe aus dem Kontext herausgelöst für sich selbst betrachtet. Schieben Sie die Schablone auch über Details wie Farb-Grenzflächen auf dem Foto und sehen Sie sich konzentriert diese Ausschnitte an.

Durch die Verwendung der Schablone zwingen Sie sich, sich auf einen Ausschnitt zu konzentrieren, ohne abweichen zu können. Das widerspricht dem "normalen Sehen". Sehen Sie sich auf diese Art z.B. Gläser oder spiegelnde Flächen an. Sie sehen plötzlich, aus welchen Teilformen diese bestehen.

Ausserdem schalten Sie Wechselwirkungen der Motivteile aufeinander aus. Farben z.B. werden wesentlich stärker wahrgenommen, wenn Sie neben Komplementär-farben liegen und Formen werden ebenfalls von den umgebenden Formen beeinflusst. Erwähnt seien die optischen Täuschungen bei der Wahrnehmung von Längen und Flächen

Foto einer Schablone, ev. Bild einer optischen Täuschung, ev. Link

Anwenden der Strategien zum Erfassen von Motiven

Üben Sie auch die weiteren Strategien zum Wahrnehmen von Motiven wie das Einzeichnen Geometrischer Figuren, das Umfassen von Motivteilen durch diese Figuren oder das Einzeichnen von Kraftlinien. Zeichnen Sie Verbindungslinien zwischen markanten Punkten des Motivs, kurz bearbeiten Sie Fotos einfach so, wie ich es mit den Beispielsbildern getan habe. Kritzeln Sie einfach in alten Magazinen herum, Sie werden fast unbewußt lernen Motive auf die verschiedenen Arten aufzufassen.

Zeichnen: Übungen nach Fotos 2

Auf dem Kopf stehende Fotos abzeichnen

Eine in einem sehr bekannten Zeichenbuch * empfohlene Methode für Anfänger schnell erste Erfolge beim Zeichnen zu erzielen, ist, Fotos, die „auf dem Kopf stehen“ abzuzeichnen.

Frau Edwards, die Autorin, meint, dass man mit dieser Methode das bewusste Denken ausschaltet und in einen „unbewussten Modus“ der rechten Hirnhälfte wechselt.

Ich glaube, dass es genau anders herum ist. Wenn ich ein Motiv, das auf dem Kopf steht abzeichne, schalte ich die unbewusste und automatisch ablaufende Interpretation des Gesehenen aus. Ein Gesicht verwandelt sich in eine Ansammlung „sinnloser“ Flächen und Linien die man relativ ungestört durch unbewusste Interpretationen nachzeichnen kann. Dass man am besten in einer leichten Art "Trance" zeichnet, ist allerdings auch wahr, das gilt aber auch für so unkreative Tätigkeiten wie Autofahren, Nähen oder Zen-Bogenschiessen.

Wie auch immer, die Methode funktioniert bestens, und zwar seit Jahrhunderten Das Umdrehen von Bildern während des Malens ist eine der ältesten Methoden, Kompositionen von Bildern, also Farben und Flächenaufteilungen, zu kontrollieren.

Zeichnen Sie also auf dem Kopf stehende Fotos ab. Wichtig ist, dass Sie diese während des Zeichnens nicht umdrehen. Denn dann bekommt das Foto wieder einen "Sinn" und Sie sind nicht mehr frei, die einzelnen Flächen und Linien "ohn Bedeutung" wahrzunehmen.

Hinweis auf Seite, das Wahrnehmen immer auch interpretieren bedeutet.

*** Anmerkung:**

Das Buch von Betty Edwards ist in meinen Augen eins der besten Zeichenbücher für Anfänger.

Leider sind viele der heutigen Zeichenbücher eine Sammlung von "Musterbüchern", sie enthalten also eine Anzahl mehr oder weniger guter Zeichnungen mit der Aufforderung, diese nachzuzeichnen, nach dem Motto "das ist ein gezeichneter Fuss, so zeichnet man also einen Fuss".

Solche Bücher gibt es seit der Renaissance, und sie hatten durchaus Berechtigung, da damals "Bildmaterial" äusserst rar war. Heute haben wir jedocl genug Fotos, die man nachzeichnen kann.

Im Gegensatz zu diesen Büchern versucht Frau Edwards klarzustellen, das Zeichnen lernen "anders sehen lernen" heisst und durchaus lernbar ist. Und Sie versucht, entsprechende Methoden anzubieten, mit denen man das auch kann.

Sie bezieht sich bei ihren Erklärungen auf die wenige Jahre vor dem ersten Erscheinen des Buches gemachte Entdeckung, dass die beiden Hirnhälften offensichtlich verschiedene Funktionen haben. Sie unterscheidet zwischen einer "rationalen" und einer "irrationalen, kreativen" Hirnhälfte, mit der man zeichnen lernen soll. Mir ist diese Erklärung zu simpel, aber vielleicht ist auch was dran. Die Methoden, die sie anbietet, funktionieren jedoch bestens und basieren im Grunde auf (jahrhunderte altem) Erfahrungswissen.

Warum etwas funktioniert ist in diesem Falle sekundär, Hauptsache es funktioniert. Rechts hinter dem Bild führt ein Link zur "Buchseite" bei Amazon, der Link ist also Werbung. Sie können sich bei Amazon jedoch Kritiken des Buches ansehen.

Zeichenübungen "vor der Natur"

Generell sind alle Übungen an Fotos auch auf das Zeichnen vor der Natur zu übertragen. Fast alle, denn das Umdrehen des Motives dürfte natürlich schwer fallen :-)

Die Übungen nach Fotos haben den größten Sinn in den Anfangsphasen des Zeichnen-Lernens. **Sie sollten jedoch möglichst häufig "reale Motive" zeichnen.**

Sie werden natürlich immer wieder auf Fotos zurückgreifen, auch wenn Sie längst zeichnen können, der Fotoapparat hat heute einen Teil der Funktionen des Skizzenblocks übernommen.

Beim Zeichnen von dreidimensionalen Motiven können Sie diese genau wie die Fotos als Flächen auffassen, versuchen Linien zu zeichnen, die von Links nach



rechts oder auch diagonal durch das Motiv laufen, Kraftlinien und Geometrische Figuren zeichnen etc...

Die bei in den vorherigen Seiten aufgezählten Übungen lassen sich also übertragen. Ausserdem sollten Sie am Anfang versuchen, zur Übung Motive mit jeweils nur einer der unter „Erfassen von Motiven“ geschilderten Strategien zu zeichnen. Sie werden später diese Strategien entsprechend Ihrer Vorlieben von selbst kombinieren.

Ein Hinweis:

Sie sollten immer, wenn Sie ein Motiv gezeichnet haben, versuchen, das Motiv noch einmal aus dem Kopf zu zeichnen. Das muss keine detaillierte Zeichnung sein, sie soll auch nicht genau stimmen. Es geht nur darum, dass Sie das Motiv aus der Erinnerung („by heart“, also mit dem Herzen) wiederholen. Das stärkt den Lerneffekt. Vor allem werden Sie merken, dass diese Zeichnungen viel „freie als die vor dem Motiv gemachten sind, da sie sich bei diesen Zeichnungen völlig auf diese konzentrieren können, ohne vom Motiv abgelenkt zu werden.

Drucken Sie also die Übungsvorschläge, die unter Verwendung von Fotos gemacht wurden aus und arbeiten Sie diese ebenfalls vor den "realen Motiven" aus. Zusätzlich dienen aber die folgenden Übungen einer Steigerung der zeichnerisch Fähigkeiten:

Hinweis auf Seite, das Wahrnehmen immer auch interpretieren bedeutet.

Flächen zeichnen

Zeichnen Sie ihre Motive als groß angelegte "geschummerte" Flächen. Schummern heißt, Sie legen den Bleistift flach auf das Papier und reiben. Dadurch entsteht im Gegensatz zum Schraffieren eine geschlossene Fläche (zum Schraffieren später ein paar Bemerkungen).

Zeichnen Sie nicht nur existierende Motive, sondern versuchen Sie z.B. eine Figurengruppe etc auf diese Art zu zeichnen.

Ziel der Übung ist, dass Sie sich nicht "in Details" verlieren. Sie sollen lernen, dass es reicht, wenn Sie grobe Massen - Flächen angeben. Auf diese Art trainieren Sie ausserdem Ihr Gefühl für "Flächenaufteilungen", und wenn Sie Figuren zeichnen auch für Proportionen.

Bild einer geschummerten Figurengruppe

Zeichenübungen "Schatten wahrnehmen"

Training zum "Wahrnehmen von Schatten "

Trainieren Sie die Wahrnehmung von Schatten. Zeichnen Sie nur die Schattenflächen eines Motivs.

Schatten sind schwierig zu sehen, weil sie beim normalen Sehen als „Störungen“ ausgeglichen werden. In der Alltagswahrnehmung ist wichtig, dass das Gesicht von Franz das Gesicht von Franz ist und nicht, dass die rechte Seite des Gesichts im Schatten liegt. Schatten helfen Flächen zu modellieren (i.A. sind die tiefer liegenden Flächen dunkel), andererseits stören Schatten oder verhindern gar die Wahrnehmung vom Formen. Deshalb haben wir die Tendenz diese zu ignorieren, und erst wenn sich die Fragestellung ändert in z.B. um wie viel Uhr wurde das Foto von Franz gemacht, nehmen wir die Schatten als Informationsquelle wahr.

Um Schatten wahrzunehmen gibt es den Trick, die Augen fast zu schließen, so dass man durch einen winzigen Spalt das Motiv verschwommen sieht. Die ins Auge einfallende Lichtmenge ist sehr gering, dadurch verstärken sich die Kontraste und die Schatten werden wahrnehmbar.

Ein technischer Trick, der auf dem selben Effekt basiert, nämlich die Reduktion der Lichtmenge und dadurch eine Kontraststeigerung, ist das Betrachten des Motivs durch einen „Schwarzen Spiegel“. Das ist eine Glasfläche mit geschwärztem Hintergrund. Er wurde früher hergestellt, indem z.B. eine Scheibe mit einer Kerze berusst wurde, heute würde man die Scheibe schwarz lackieren. Die folgende Übung nützt nun diesen Spiegel.

Zur Übung setzen Sie sich abends, wenn es draußen dunkel ist, vor ein Fenster. Ist draussen keine Beleuchtung, bildet das Fenster einen „Schwarzen Spiegel“. Zeichnen Sie, was Sie im Fenster sehen mit den Ihnen zur Verfügung stehenden verschiedenen Methoden. Konzentrieren Sie sich auf die Schattenflächen des Motivs, um Ihre Fähigkeit, Schatten wahrzunehmen, zu trainieren.

Zum Foto:

Die Aufnahme wurde tagsüber an einem Schaufenster gemacht. Das Schaufenster war hell, deshalb ist in der Spiegelung der Hintergrund noch sichtbar. Trotzdem sieht man an dem Foto, dass die Kontraste im gespiegelten Bild stärker sind. Das Foto ist nicht optimal, der Effekt ist i.A. in "Natur" stärker, insbesondere wenn das Motiv von Kunstlicht beschienen und der Hintergrund des schwarzen Spiegels wirklich schwarz ist.



Zeichenübungen "Schraffieren"

Schraffuren und Schraffieren

Theoretisch besteht "reine" Zeichnungen nur aus Strichen, nicht aus Flächen. Das ist natürlich nur Theorie, in den meisten Bleistiftzeichnungen z.B. verwischen (wortwörtlich!) die Grenzen zwischen Strichen und Flächen. Anders ist das bei Druckverfahren wie dem Kupferstich. Bevor Techniken wie die Aquatinta auf-tauchten, konnten mit diesen Druckverfahren nur Striche produziert werden. Um trotzdem "dunkle" Flächen erzielen zu können, setzte und setzt man Striche eng aneinander. Diese Striche wirkten dann wie Graufächen. Desto enger sie beieinander liegen, desto dunkler wirkt die Fläche (siehe dazu auch den Kupferstich von Dürer neben diesem Text).

Der Verlauf und Charakter der Striche hat großen Einfluss darauf, wie die dargestellten Oberflächen wahrgenommen werden.

Bis zur Mitte des letzten Jahrhunderts wurde "Schraffieren" ausgiebig geübt. Diese Übungen waren jedoch zumindest in der Moderne immer umstritten.

Ich weiss nicht, ob es Sinn macht, jeden Tag 10 Minuten zu schraffieren, ich mache es jedenfalls nicht. Aber ich schraffiere beim Zeichnen selbst häufig, es gehört zu meinem Zeichenstil. Oft schraffiere ich am Tisch gedankenlos vor mich hin und bin plötzlich beim Zeichnen.

Gerade für Anfänger erfüllen Schraffur-Übungen durchaus ein paar sinnvolle Funktionen.

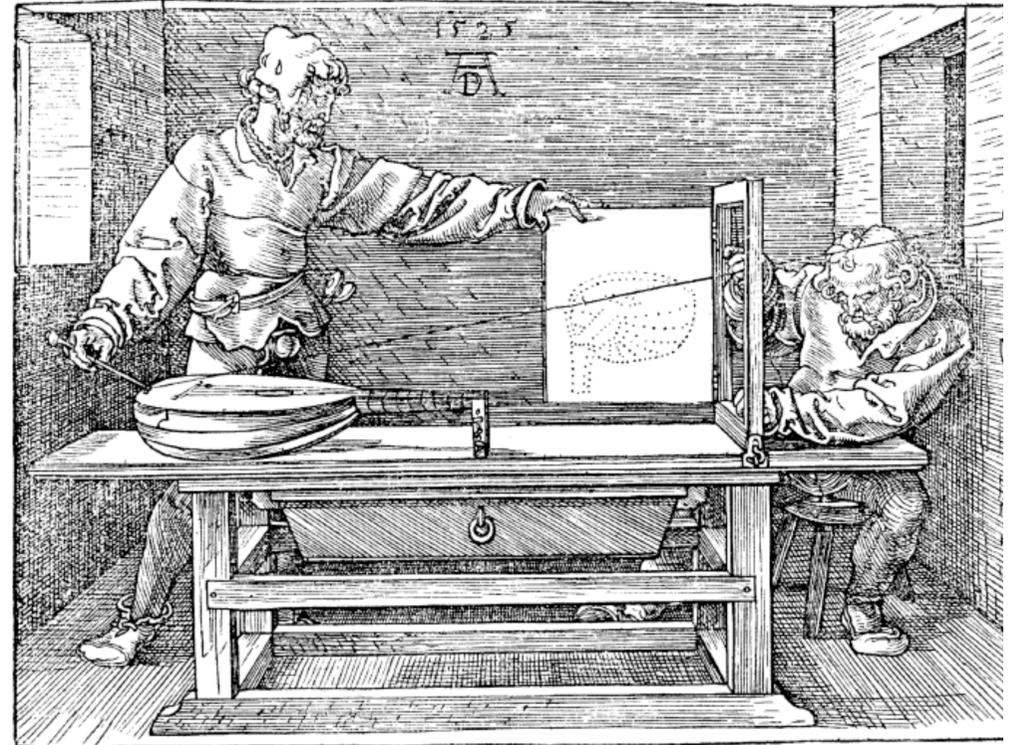
Als erstes, Schraffieren entkrampft. Sie werden merken, dass, wenn man mit dem Zeichnen anfängt, die ersten Minuten "nicht richtig laufen". Es gibt sogar Tage, an denen man keine guten Zeichnungen machen kann, es läuft dann eben einfach nicht. Schraffieren erfüllt die Funktion eines "Einführungsrituals". Wenn Sie das Zeichnen regelmäßig mit ein paar Minuten Schraffieren beginnen, ist das Schraffieren für Sie eine Art "Schalter", ein Signal, in die "Zeichenstimmung" zu fallen.

Das zweite ist, dass man, wenn man immer wieder 10 min vor sich hinschraffiert, automatisch lernt, Stifte "richtig" und kontrolliert zu führen (vergleiche Stifthaltung).

Wichtig ist hier der §1 ! In Zeichnungen muss überhaupt nichts regelmäßig sein, auch keine Schraffuren! In der Kunst gibt es nichts "Richtiges"!

Beim normalen Zeichnen wird man mit aufgelegter Hand aus den Fingern heraus relativ schnell ein paar Schraffurstriche machen und dann die Hand etwas weiter-rücken. Das geht jedoch nur bei kurzen Strichen und die Striche werden die Tendenz haben, leicht gekrümmt zu sein, da Sie die Hand aus dem Gelenk heraus drehen. (siehe dazu noch einmal die Datei Stifthaltung). Bei normalen kleinen

Zeichnungen auf A4 z.B. stört das überhaupt nicht, und in den meisten Skizzen werden Sie genau so zeichnen. Anders ist es jedoch, wenn Sie größere Zeichnungen machen und dort ebenfalls Schraffuren einsetzen wollen oder müssen, um zum Beispiel Schattenflächen zu zeichnen oder die Schraffuren aus geschwungenen Linien bestehen sollen, die eine Form modulieren. In dem Fall braucht man zum Schraffieren Übung.



Alte Kupferstiche haben keine grauwertige Flächen, da das Druckverfahren nur die Wiedergabe von Linien erlaubte. Also mussten alle Schattierungen des Bildes mit Schraffuren erzielt werden.

Wenn Sie "klassische" Schraffuren üben wollen, sollten Sie die folgenden Punkte beachten. Wie gesagt, das **gilt nur fürs klassische Schraffieren**, so wurden Schraffuren geübt und das heißt **auf keinen Fall**, dass "richtige Schraffuren" so aussehen müssen!

- Schraffiert wird, entgegen landläufiger Meinung, relativ langsam, der Stift anfangs wird mit hoher Konzentration Strich für Strich geführt, später werden Sie dann schneller.
- Dabei müssen Sie auch auf die Auf- bzw. Andruckstärke achten, die Linien sollen gleichmäßig an- und abschwellen.
- Wenn Sie mit einem Stift zeichnen, der bei unterschiedlichem Druck unterschiedlich dunkle und breite Striche produziert (weiche Bleistifte, aber auch

Kugelschreiber), lernen Sie beim Schraffieren schnell, die Stifte sehr kontrolliert zu führen.

- Beim Schraffieren-Üben müssen sie peinlich darauf achten, immer das gleiche, regelmäßige Muster zu produzieren.
- Die vorgeschlagenen Schraffurmuster sollten Sie sowohl von links nach rechts, von oben nach unten **und in den Gegenrichtungen zeichnen!**
- Alle Striche sollen gleich aussehen und den gleichen Abstand zueinander halten. Das ist nicht leicht, das exakte Nachfahren des vorher gemachten Striches erfordert hohe Konzentration und vor allem gelingt es nur, wenn Sie locker und unverkrampft zeichnen (und das werden Sie dann von selbst, denn das ist der eigentliche Witz der Übungen!).

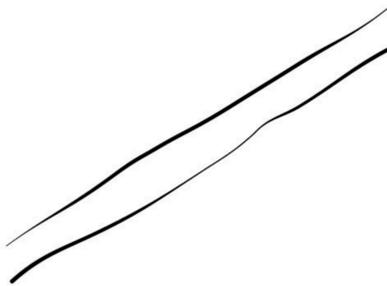
Noch einmal, das sind Übungen! Wenn Sie normal zeichnen und nicht gerade diese Zeichenübungen machen, können und sollten Sie kritzeln, wie Sie wollen und es Ihnen gefällt!

Bei allen Anweisungen gehe ich davon aus, dass Sie **Rechtshänder** sind! Ich weiss, dass ist gemein den Linkshändern gegenüber, aber so ist die Welt (heißt, bin ich).

Die erste Übung besteht daraus, gerade Striche zu zeichnen. Siehe dazu auch die Anmerkungen unter Stifhaltung weiter vorne im Kurs!

Hier sehen Sie 2 Striche. Wenn Sie diese genau ansehen, bemerken Sie, dass der Oberste in der Mitte anschwillt, der untere an den Enden. Die Übung besteht darin,

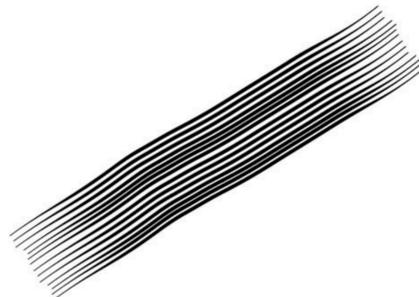
- die Striche möglichst gerade zu machen
- die Andruckstärke des Stiftes und damit die Strichdicke bewußt zu kontrollieren (bis Sie es unbewusst tun!)



Die nächsten beiden Bilder zeigen **die 2. Übung**, sie besteht daraus, die Striche möglichst gleichmäßig nebeneinander zu zeichnen. Beachten Sie hier ebenfalls die Andruckstärke, mit der Sie zeichnen, und damit die Strichdicken.

Die Stiche sollten nicht nur gleichmäßig nebeneinander liegen (probieren sie verschiedene Abstände aus), sondern auch alle an der selben Stelle dick bzw. dünn werden.

Sie sehen hier, dass die Striche Flächen bilden. Wenn Sie die Striche weiter auseinander machen, sind diese Flächen "heller", enger aneinander liegende Flächen wirken "dunkler".



Am nebenstehenden Bild sehen Sie auch, dass die Schraffuren "räumliche" Strukturen bilden. Die Stellen, an denen die Striche dünn sind, wirken heller und damit höher als die Stellen, an denen die Striche dunkel sind.

Prinzipiell gibt es zwei Möglichkeiten, Flächenhelligkeiten zu steuern,

1. Sie machen bei gleichem Abstand die Striche dünner, oder
2. Sie variieren den Abstand der Striche.

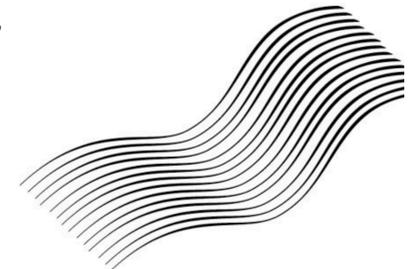
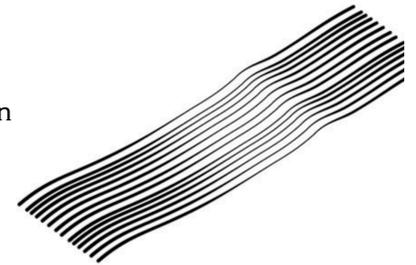
Die nächste Übung sind gebogene Striche von links nach rechts, die sich nach unten krümmen.

Das ist für Rechtshänder die einfachste Übung, einfacher als gerade Striche zu machen, weil sich die Hand beim Zeichnen um das Handgelenk dreht und die Striche wie von selbst diese Krümmung bekommen (siehe auch Stifhaltung).

Interessanter ist hier jedoch das Spiel mit der Perspektive:

1. Die Striche beginnen links dick und werden nach hinten dünner, genau wie ϵ in der Perspektive erscheint, wenn ein gleichmäßiger Strich vom Betrachter wegläuft.
2. Die Striche liegen nach Hinten dichter beieinander. Ebenfalls ein Effekt aus der Perspektive. Die sagt, dass Abstände von Strichen, die gleich weit voneinander entfernt sind, beim zunehmenden Abstand zum Betrachter scheinbar kleiner werden.
3. Die Striche erzeugen eine Fläche, die nach hinten dunkler wird. Das erzeugt den Eindruck, die Fläche würde vorne vom Licht beschienen und verschwände im Schatten. Wenn man das vermeiden will, macht man die hinteren Striche immer dünner und rückt sie trotzdem immer näher zusammen.

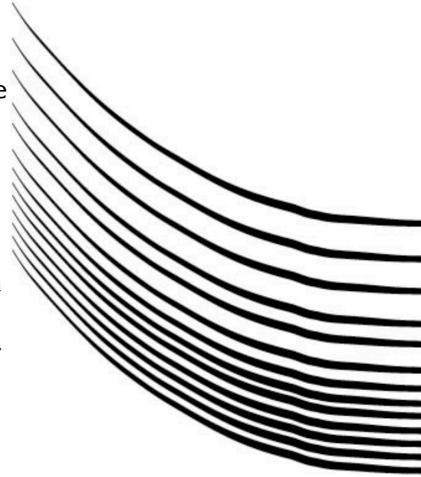
Es ist abhängig vom Kontext, aber generell gilt, dass helle Flächen "näher" wirken. Hier wirken die helleren Flächen jedoch weiter weg, im tiefer liegenden "Tal", bedingt durch die Form der Linien. Der Betrachter interpretiert die Helligkeiten jetzt als Information über die Lichtquelle, wenn das Wellental und der linke Buckel so hell sind, muss das Licht von links oben kommen...



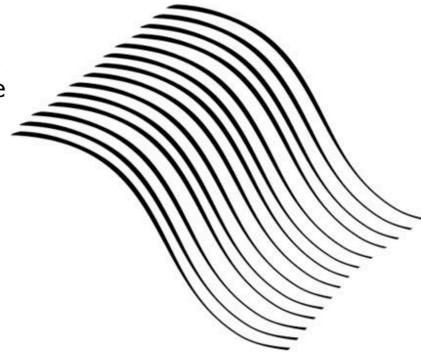
Auch diese Wellenlinien Übung ist nicht so schwer, wenn man sie von links nach rechts und oben nach unten zeichnet. Schwer ist allenfalls, die Linien nicht nach unten immer kleiner und kürzer zu machen.

Schwieriger wird die Übung (ds Gesagte gilt hier immer für Rechtshänder), wenn man sie von rechts nah links zeichnet...

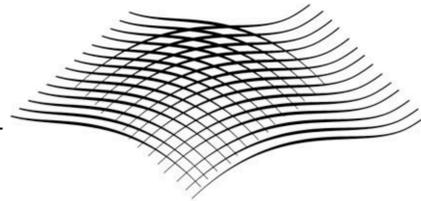
Diese Striche sind von rechts nach links gezeichnet, und das ist wesentlich schwieriger als die vorherigen zu zeichnen. Der Grund ist, dass man nicht aus dem Handgelenk zeichnen kann, also aus der Schulter heraus jeden Strich langsam und mit hoher Konzentration zeichnen muss. Bitte beachten Sie immer auch die Strichstärken! Auch hier sollten Sie mit gleichen Abständen und mit variierenden Abständen der Striche untereinander zeichnen und es auch einmal von links nach rechts und umgekehrt versuchen.



Wieder von rechts nach links, von unten nach oben und umgekehrt zeichnen! sie können auch komplexere Formen ausprobieren. Beachten Sie ebenfalls die räumlichen Wirkungen, die Ihre Schraffuren erzeugen. Spielen sie einfach herum.



Eine Kreuzschraffur. Hier entsteht der Eindruck einer gewölbten Fläche. Um die Strichdichte zu erhöhen werden Schraffuren oft übereinander gelegt. Beachten Sie die Winkel, in denen die Striche aufeinander treffen. Spitzere Winkel machen dunklere Flächen. Darüber hinaus erzeugen sie jedoch auch einen "perspektivischen" Effekt, denn Vierecke werden bei wachsender Entfernung zum Betrachter bei einer perspektivischen Darstellung zu Parallelogrammen verzerrt.



Hier noch einmal der Hinweis, dass das exzessive Schraffieren-Üben schon Ende des 19. Jahrhunderts stark diskutiert wurde und umstritten war. Der eigentliche Sinn der Übungen liegt auch eher in der "Entkrampfung" und darin, dass man lernt, die Strichdicken zu kontrollieren als im Antrainieren "ordentlicher Schraffuren".

In der Praxis ist es nicht schlimm, wenn man nicht von rechts unten nach links oben schraffieren kann. Man dreht dann einfach das Papier um!

Bemerkungen zu "Fehlern"

http://zeichnen.gemutlichkeit.de/html/Zeichnen_Grundlagen/Zeichnen1/zeichnen_fehler/bemerkungen_zu_Fehlern.php

Es gibt in der Kunst keine Fehler!

Und weil dem so ist, hier eine kurze Aufzählung der typischen Anfängerfehler:

- Beim Malen von Landschaften und Häusern werden Häuser in falscher Perspektive dargestellt
- Mond und Sonne werden zu groß gezeichnet,
- die Lage des Horizonts wird falsch gezeichnet

Besonders viele und starke Fehler treten bei der Darstellung von Menschen auf:

- Meist wird der Kopf im Verhältnis zum Körper zu groß dargestellt ("richtig": Größe = 8 oder 7 Kopfhöhen, abhängig vom Typ) ,
- die Hände werden zu klein gezeichnet (legen Sie die Hand aufs Gesicht, Hand und Gesichtsfäche sind fast gleich),
- für die Füße gilt das in noch stärkerem Maße,
- die Gesichtsfäche nimmt einen zu großen Teil des Kopfes ein (wenn der Kopf ein Oval ist liegen die Augen in der Mitte!),
- zusätzlich dazu werden die Augen im Verhältnis zum Gesicht zu groß gezeichnet (der Kopf ist 4,5 bis 5 "Augenbreiten" breit),
- der Kopf selbst wird fast immer zu flach gezeichnet (der Kopf ist tiefer als die Gesichtsfäche breit),
- usw...

Diese "Fehler" sind jedoch keine Fehler sondern Hinweise darauf, wie wir "eigentlich" sehen, denn die Zeichnung ist so etwas wie die Spur unseres Sehens auf dem Papier.



Immer wenn wir etwas sehen, interpretieren wir dieses. Die Verarbeitung der von den Augen aufgenommenen Bilder fängt bereits in diesen an, schon auf der Netzhaut werden Kontraste verstärkt und sehr wahrscheinlich auch schon Muster „verarbeitet“.

Jeder kennt die „optischen Täuschungen“, wie z.B. die bei-

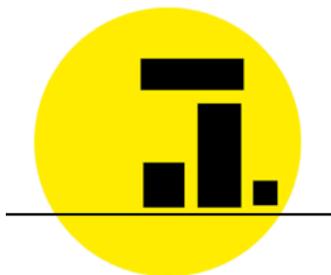


den Striche mit „Pfeilenden“, die gleich lang sind, aber nicht so wahrgenommen werden können, oder die Beispiele der Parallele etc. Das liegt daran, dass wir den Strich nicht als Strich sondern im Kontext (also mit den eine Richtung andeutenden Pfeilen, die selbst nur 2 Striche sind!) sehen.

Eine Sammlung optischer Täuschungen finden Sie hier (www.panoptikum.net/optischetaeusuchungen/)

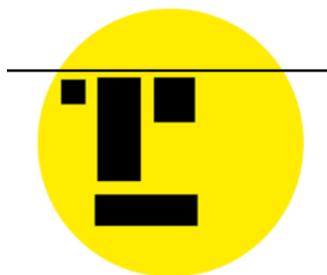
Beim normalen Sehen interessiert uns nicht die Anordnung von Flächen und Linien (die schon eine Abstraktion der Grenze zweier Flächen sind), uns interessieren die Informationen, die diese uns über unsere Umwelt liefern. Deshalb fällt es uns so schwer, z.B. perspektivische Verkürzungen als Linien und Flächen zu sehen, wir „sehen“ immer die Körper in ihrer gesamten Masse und Abmessungen vor unserem inneren Auge. Wenn Sie versucht haben, nach der Anlegemethode den Winkel fluchtender Kanten zu bestimmen, werden Sie immer wieder überrascht gewesen sein, wie groß bzw. klein die Verzerrungen sind (*).

Selbst so neutrale Anordnungen wie das nebenstehende schwarz weisse Bild interpretieren wir. Wenn wir das Bild ansehen, wirkt die Anordnung der schwarzen Rechtecke „labil“. Klicken Sie auf das Bild. Es wird um 180 Grad gedreht und die Anordnung wirkt jetzt „stabil“. In die Wahrnehmung der schwarzen „schweren“ Rechtecke fließen offenbar die Erfahrungen ein, die wir mit dem Stapeln von Kisten gemacht haben.



Wieder eine Anordnung schwarzer Flächen. Sehen Sie sich diese an, was sehen Sie?

Klicken Sie auf das Bild, können Sie jetzt etwas erkennen?



Interpretation vom Fehlern

Fehler resultieren aus der normalen „Bildbearbeitung“ im Kopf und zeigen uns damit, was dort abläuft. Schwierigkeiten beim Zeichnen resultieren kaum aus „handwerklichen“ Unfähigkeiten. Die meisten von uns haben keine Schwierigkeiten auf Pauspapier ein paar Striche nachzuziehen. Das Benutzen von Stiften beim Schreiben ist handwerklich wesentlich komplizierter die Stiftführung beim Zeichnen.

Beim Zeichnen muss man lernen, seine automatisch ablaufenden Interpretation des Gesehenen abzustellen. Man muss lernen, nur das zu zeichnen, was man wirklich sieht. Also in einem ausgestreckten Arm z.B. nicht den Arm sondern einfach nur eine Anordnung von Flächen und Strichen zu sehen. Im Grunde ist Zeichnen lernen also nicht das Hinzulernen, sondern im Gegenteil das Ausschalten und Vergessen von Fähigkeiten. Oder plakativer, man muss lernen, sich dumm zu stellen.

Das gilt für das Fotografie „imitierende“ Zeichnen. Aber Zeichnen ist mehr. Und da kommen unsere "Fehler" wieder ins Spiel.

Gerade bei der Wahrnehmung und Darstellung von Personen treten Fehler auf, denn die Wahrnehmung von Gesichtern, der Mimik, ist ganz tief in unserem Hirn verankert.

Man hat Augenbewegungen von Versuchspersonen beim Betrachten von Gesichtern oder Fotos von diesen analysiert (Eyetracing oder Eyetracking). Wenn wir Personen ansehen, betrachten wir die meiste Zeit die Augen- und danach die Mundpartie. Der Augenregion unseres Gegenübers widmen wir mit Abstand die größte Aufmerksamkeit. Ein weiterer, aber wesentlich weniger betrachteter Punkt ist der Scheitel, Stirn und Kinn werden kaum betrachtet.

Das zeigt die Bedeutung, die diese Gesichtsregionen für uns haben. Und es spiegelt sich in den Anfänger - "Fehlern" wieder, die daraus bestehen, genau diese Regionen überproportional groß darzustellen.



Ein trauriges Gesicht. Klicken Sie auf das Bild. Sie sehen dann das selbe Bild um 180 Grad gedreht. Der Smiley ist achsensymmetrisch. Die jeweils überflüssigen Linien werden von uns einfach ignoriert und man muss sich etwas anstrengen, um jeweils das



andere Gesicht zu sehen...

Köpfe werden im Verhältnis zum Körper zu gross dargestellt, Gesichter nehmen meist 2/3 der Kopffläche statt der Hälfte ein und die Augen werden i.A. viel zu gross gezeichnet. Und es wird beim Betrachten der Bilder oft auch nicht als störend empfunden.

Bei Mangas und Comics allgemein werden Augen und Köpfe meist vergrößert, Figuren mit unproportioniert kleinen Köpfen und Augen kommen vor, sind aber selten und wirken dann meist „gemein“ oder „cool“. Messen Sie die angesprochenen Maße z.B. an einer Donald Duck oder einer Manga - Zeichnung.

Zum Foto:

Bei einer "korrekten" Gesichtsdarstellung würden die Augen auf der Höhe der Kopfmittle liegen, hier liegen sie bei einer Höhe von $\frac{2}{3}$ der Kopfhöhe.

Diese „Fehler“ kann man zur Ausdruckssteigerung nutzen. In der Afrikanischen Plastik ging und geht es darum „mächtige“ Fetische herzustellen, nicht richtig proportionierte Kopien von Menschen. Die Skulpturen sind im afrikanischen Verständnis von Göttern beseelt, sie stellen also nicht Götter dar sondern sind selbst welche (bzw. werden von welchen bewohnt). Es ging also in der afrikanischen Plastik immer um eine Optimierung der „Wirkung“ der Plastiken. Afrikanische Figuren haben oft ein Kopf – Körperverhältnis von 1:5, ja sogar 1:3, die Gesichter von Masken nehmen meist $\frac{2}{3}$ der Kopfgröße ein. Das ist Absicht. Die Plastiken sind hoch abstrakt und Produkte einer Optimierung auf "psychische Wirksamkeit". Sie spiegeln unsere "inneren Bilder" wieder. "Anfängerfehler" sind so verstanden also nichts anderes als der Ausdruck dieser inneren Bilder.

Und hier liegt auch die grosse Gefahr, die im Lernen des "richtigen Zeichnens" liegt. Die Gefahr ist, dass man nach dem Lernen das Gelernte schematisch im Sinne einer "fotografischen Reproduktion" angewendet und nur sterile langweilige Bilder produziert. Denn gerade die Abweichungen, gerade die scheinbaren Fehler machen die Zeichnungen lebendig.

Ich weiss nicht mehr wer es war, aber ein bekannter Jazz Musiker sagte in einem Radio Interview:

"Es gibt 2 Arten zu lernen, wie man guten Jazz spielt, die erste ist, man kann nichts und spielt 10 Jahre vor sich hin, bis man das nötige Können hat. Die Zweite ist, man hat eine klassische Ausbildung und braucht 10 Jahre, um das zu vergessen".

Die Zweite Methode ist die langwierigere und schwierigere, denn zu den 10 Jahren kommen die 15 Jahre der klassischen Ausbildung.



Aber keine Angst, ich glaube, es gibt einen 3. Weg, und das ist mit Freude einfach loszuklimpern und sich dabei Hilfe und Unterricht zu holen, z.B. hier :-)

Zum Foto:

Bei afrikanische Statuetten ist der Kopf oft bis zu einem Drittel der Körperhöhe gross, bei einer "korrekten Darstellung" des Menschen liegt die Kopfgröße bei einem Siebtel oder Achtel.

Erkennen von Fehlern

Strategien, um Fehler zu sehen

Reinsehen in Bilder - > neues Wahrnehmen des Bildes möglich wenn Zusammenhänge gestört werden...



Wie schon vorher erwähnt wirkt diese Anordnung der Quadrate "stabil". Das heißt wir interpretieren in diese Abstrakte Formen etwas hinein. Wenn diese Formen Teil eines Bildes sind und wir bei Bildaufteilung "objektiv" beurteilen wollen, hilft es oft, den hineininterpretierten "Sinn" zu ändern oder zu zerstören, einfach indem man das Bild dreht.



Ein ähnlicher Verfremdungseffekt tritt auf, wenn man Bilder spiegelt, also Bilder durch einen Spiegel betrachtet.

Es sei noch einmal daran erinnert, dass Frau Edwards in ihrem Buch "garantiert zeichnen lernen" das Abzeichnen von auf dem Kopf stehenden Fotos empfiehlt.

- umdrehen,
- Spiegel
- in großem Zeitabstand ansehen.

Bilder: bekanntes Bild auf Kopf, im Spiegel etc

Kategorisieren von Fehlern:

- "Echte" Fehler, Folgen von "Grundsatzverstößen"
- Fehler, die keine sind.

Motive wirken unproportioniert und passen nicht zusammen (Fotos von mir sehr nahe aufgenommen und zusammengesetzt wie im Hockney). Besonders häufig

treten diese Fehler beim Akt- oder Figurenzeichnen, und dort besonders häufig bei stehenden oder gestreckt liegenden Modellen auf. Auf den Zeichnungen sind zu lange oder auch zu kurze Oberkörper, die Figuren wirken wie aus mehreren Teilen zusammengesetzt oder scheinen zu kippen. Schwierigkeiten dieser Art resultieren aus dem Versuch, einen zu grossen Sehwinkel zu zeichnen. Man ist immer überrascht, wie gering der Sehwinkel ist, da man, weil sich die Augen ständig bewegen, das Gefühl hat, einen wesentlich größeren Bereich übersehen zu können. Mehr zum Sehwinkel hier..., mit Ausschnittssucher arbeiten, wenn man die Augen bewegen muss, um das Bild im Sucher zu betrachten, ist der noch zu nah man Auge (obwohl im Kamerasucher huscht man auch hin und her???)

Mit Fotoapparat und „normalobjektiveinstellung, 50 mm“ sich Motive ansehen! (bei Digikameras leicht heranzoomen!

Ein weiterer Grund könnte ein falscher Abstand zur Zeichenfläche sein. Ist man dieser zu nah, um die Zeichnung übersehen zu können, treten die selben Fehler auf. Wie schon erwähnt sollte man in diesem Fall eine Staffelei benutzen, da man durch Zurücktreten auf die nötige Distanz zum Bild kommt.

Der „Fehler“ kann aber bewusst benutzt werden, um beim Zeichner das Gefühl zu erzeugen, „im Bild zu agieren“, z.B. beim Action paintig

Stilistische Fehler:

Generell, ein gewisser „Stil“ kommt mit der Übung von selbst, ähnlich wie bei der Handschrift erkennt man nach einiger Zeit, wer was gezeichnet hat. Einen „Stil“ zu entwickeln ist, wenn überhaupt ein Problem, das auftaucht, wenn man lange zeichnen kann.

gestrichelte Linien, ängstlich. Gibt sich von selbst, wenn der Charakter so ist, dass vorsichtige Linien bevorzugt werden, geht das von einer gewissen „Ängstlichkeit“ mit Übung in feine detaillierte Zeichnungen über.

Abhilfe: die Ängstlichkeit verschwindet mit der Routine, alles kommt von selbst

Übung: Schraffurübungen zur Lockerung und zur Übung der richtigen Haltung. Schraffurübung kann kombiniert werden mit z.B. Schattenübungen, aus Schatten plastische Figuren bilden Übungen:

Zum Zeichnen - Lernen selbst:

Bleiben Sie locker, machen Sie alles mit der Ruhe und "Gemütlichkeit". Zeichnen lernen soll Spaß machen. Besonders Anfänger kümmern sich zu sehr darum, dass die Zeichnung der Vorlage entspricht, und „vergessen“ dabei, dass der späteren Betrachter der Zeichnung die Vorlage oft nicht mehr kennen.

Gute Zeichnungen müssen nicht fotografisch genau sein, im Gegenteil. Es hat keinen Sinn, mit dem Fotoapparat in Konkurrenz treten zu wollen. Zeichnungen müssen "wirken" und manche Kinderzeichnung, die so gar nicht der "äusseren Wirklichkeit" entspricht, wirkt viel stärker als ein "Dürerhase", weil sie eine "innere Wirklichkeit" in uns direkt anspricht. Kurz, wichtiger als das Motiv zeichnerisch zu fotografieren ist, daß die Zeichnung als Zeichnung funktioniert.

Michelangelo wurde bei einem seiner Papstportraits kritisiert, das Bild wäre dem Modell nicht sehr ähnlich. Seine Antwort war: "Na und, wer weiss in 1000 Jahre wie der Papst aussah?"

Abgesehen vom Selbstbewusstsein, das in dieser Antwort zum Ausdruck kommt ist die Kernaussage:

"Das Bild muss als Bild gut sein, um später überzeugen zu können". Es gibt keine Regeln, es gibt keine Kochrezepte. Ich für meinen Teil mache oft einfach einen Fleck auf das Papier und gehe von diesem Fleck unsystematisch nach aussen vor, auch wenn ich „nach Modell“ zeichne.

Vor allem messen Sie sich beim Lernen nicht mit den "Meistern". Es ist für viele ein Fluch, dass die Zeichnungen und Gemälde der besten Künstler immer und überall reproduziert werden. Auch diese haben angefangen, auch diese haben "Wahl" produziert.

http://zeichnen.gemuetlichkeit.de/html/Zeichnen_Grundlagen/Perspektive/index.html

In Vorbereitung:

ier entsteht ein Kurs zur "Perspektive".

Auf der linken Seite sehen Sie die zukünftige Navigation und damit die geplante Gliederung des Perspektiven-Kurses.

Einige der Links funktionieren schon, aber nicht alle der Seiten, die Sie dann erreichen, sind noch nicht fertig...

Bitte gedulden Sie sich noch etwas...

Inhaltsverzeichnis

EINFÜHRUNG IN DIE PERSPEKTIVE

EINLEITUNG

Einleitung

Ermutigung

Goldene Regel: §1

THEORETISCHE ÜBERLEGUNGEN

zum Sehen 1

zum Sehen 2

zum Sehen 3

Zusammenfassung

PRAXIS:

NICHT LINEARE PERSPEKTIVEN

Einleitung

Staffelperspektive

Größenperspektive

Bedeutungsperspektive

Farb- Luftperspektive

Zusammenfassung

LINEARE PERSPEKTIVEN

Einleitung

Bildebene

Horizont

Frosch- Vogelperspektive

ZENTRALPERSPEKTIVE

Fluchtpunkte

Auge und Fluchtpunkt

Hauptpunkt

Geneigte Flächen

Liegende Quadrate

Liegende Vierecke

Quader

Punkte

Abstände von Senkrechten

Liegende Kreise

ECKPERSPEKTIVE

Fluchtpunkte (1)

Fluchtpunkte (2)

Fluchtpunkte (3)

Fluchtpunkte (4)

Fluchtpunkte (5)

Fluchtpunkte (6)

Eckperspektive

ALLGEMEINES

Kontakt

Gästebuch

Liste Änderungen

bio